

Schiedenheit einen Entschluß zu fassen. Mag nun diese Nachricht zutreffen oder nicht, jedenfalls war die Manfingregierung sehr im Widers, als sie schon vor 14 Tagen erklärte, daß Feng Yu-hsiang's Truppen an der Seite der Armee Tschiang Kai-schek's kämpfen werden. Manfing hofft, daß Feng Yu-hsiang in längstens 14 Tagen Hantau erobert hat. Die Hantauer Regierung selbst bereitet allem Anschein nach die Räumung der Stadt vor, wie sie auch den Kern ihrer Truppen bereits auf das südliche Ufer des Jangtse jurückgezogen hat. Inzwischen ist der Handelsverkehr im Jangtsetal völlig lahmgelegt.

Das Rätsel Feng Yu-hsiang ist freilich längst noch nicht endgültig gelöst. Es hat nämlich den Anschein, daß die Manfing Regierung seine Mitwirkung an der Strafexpedition gegen Hantau mit Zugeständnissen erkaufte, deren Auswirkung sich noch nicht übersehen läßt. Sobald nämlich die Japaner aus Schantung abziehen, treten die Truppen Feng Yu-hsiang's in Uebereinstimmung mit der Manfing Zentralregierung den Vormarsch auf Tsinansu an, um die Schantung-Eisenbahnen zu besetzen und die Reste der alten Nordarmee zu lockern, die sich immer noch im Norden der Provinz Schantung gegenständig bekämpfen. So wird gerade jetzt bekannt, daß der aus Tschifu vertriebene General sich bei der Stadt Ninghaichow verschanzte und mit einem anderen General sich berumschlug, der gleichfalls Truppen der alten Nordarmee befehligte. Bei einem der letzten Angriffe sollen nicht weniger als 2000 Mann gefallen sein. Diese Reste der alten Nordarmee und die sich fortgesetzt bis aufs Messer bekämpfenden Generale bilden eine allgem. Landplage, mit deren Bekämpfung Feng Yu-hsiang beauftragt wurde. Es steht außer Frage,

daß seine Schwärzungsdaktion an Grundsätzlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird. Was dann aber folgt, das ist die Frage!

England und Italien.

Englische Pressestimmen zur Unterredung Mussolini-Chamberlain.

Zur Unterredung zwischen Mussolini und Chamberlain meldet der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Es verlautet, daß die Frage der deutschen Reparationen zu den erörterten Gegenständen gehörte, und daß die Auffassung beider Staatsmänner im allgemeinen übereinstimmte, außer in einem Punkte. Mussolini erklärte nämlich, wenn die deutschen Reparationen an Italien wesentlich herabgesetzt werden würden, dann müsse auch Italiens Kriegsschuld an die Alliierten eine entsprechende Verminderung erfahren.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Es ist nicht notwendig, der Unterredung irgendeine besonders politische Bedeutung zuzuschreiben. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind unter Mussolini's höchst freundlich geworden als unter seinen unmittelbaren Amtsvorgängern. Es hat sich eine wirkliche Entente zwischen beiden Regierungen entwickelt, und die gestrige Besprechung hat vielleicht dazu gedient, die leichte Abkühlung der offiziellen Beziehungen, die im vorigen Sommer wegen des englisch-französischen Marinemittelkommisses eintrat, zu beseitigen.

den seit jeher geschätzt. Im alten Rom wüßten die Partizier ihren Wein sehr gern mit Weilschenblüten.

Die Staatskanzlei ein Parteibüro

Unter dieser Ueberschrift schreibt der bisherige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Wedel in der „Dresdener Volkszeitung“: Wie ich erfahren habe, soll in der vorigen Woche eine Kabinettsitzung stattgefunden haben. In dieser Sitzung sollen sich die Minister für einen wirkungsvollen Wahlkampf ausgesprochen haben. Als Ergebnis dieser Besprechungen muß ein Mandat schreiben angesehen werden, in dem sämtliche Minister aufgefordert werden, eine Zusammenstellung alles dessen zu liefern, was seit 1924 von den Koalitionsparteien für das Volk geleistet worden ist. Zur wirkungsvollen Bearbeitung dieses Materials sollen seit gestern, also seit dem 2. April 1929, die Herren Direktor Albert von den Sächsischen Werken und der Professor Dr. Böhm von der Universität Leipzig in der Staatskanzlei, Nachrichtenabteilung, für die Zeit des Wahlkampfes beschäftigt werden. Ich erachte es als meine Pflicht, offen die Sachlage zu fragen: 1. Entspricht die mir gewordene Mitteilung den Tatsachen? 2. Wer bezahlt die von den Herren geleistete Arbeit? Die Stellvertretung dieser Herren in ihren eigentlichen Kammern?

„Leider müssen wir“, so schreibt die „Neue Leipziger Zeitung“, schon jetzt feststellen, daß die erste Frage des Herrn Wedel mit ja zu beantworten ist. Es ist richtig, daß die Herren Albert und Professor Böhm seit Anfang April in der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei tätig sind, um Wahlpropaganda für Herrn Wedel zu leisten. Selbstverständlich hat jede Partei und jede Parteifraktion das Recht, ihre Politik vor der Wählerschaft zu verteidigen, und wenn diese Verteidigung in der Form eines Reichstagsberichts über dasjenige, was politisch geleistet worden ist, erfolgt, so wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Ebenso selbstverständlich erscheint es uns allerdings, daß eine derartige Wahlpropaganda nicht unter Ausnutzung von Staatsmitteln, unter Verwendung von staatlichen Beamten und Angestellten und in staatlichen Räumen stattfinden. Gegen diesen Grundgedanken offensichtlich die von Herrn Wedel getroffenen Maßnahmen in empfindlicher Weise. Im übrigen aber wird man die Wirkungen solcher Propaganda nicht allzu hoch einschätzen dürfen. Die Aufforderung an die Ministerien, eine Zusammenstellung alles dessen zu liefern, was seit 1924 von den Koalitionsparteien für das Volk geleistet worden ist, entspricht nicht einer unfeindlichen Kritik an der Sache, daß von derartigen Leistungen so gut wie nichts zu verzeichnen ist.

Die unstrittene Frage der Abgeordnetenrechte.

Die sächsische Regierung wird, wie wir hören, zu den mit den Rechten des letzten Landtages und seiner Abgeordneten zusammenhängenden Fragen vorläufig noch keine Anordnungen treffen. Diese hängen davon ab, zu welchem Zeitpunkte das Urteil des Staatsgerichtshofes rechtskräftig geworden ist oder wird. Wegen der großen Bedeutung dieser Frage für die rechtliche Stellung der Abgeordneten des Landtages hat die sächsische Regierung an den Staatsgerichtshof die Anfrage gerichtet, ob die Bestimmungen in § 11 Abs. 1 der Geschäftsordnung für den Staatsgerichtshof für alle Entscheidungen des Staatsgerichtshofes in verfassungsrechtlichen Streitigkeiten gelten oder nur für solche, welche „auf Grund nichtöffentlicher Beratung durch schriftlichen Beschluß“ ergangen sind. Von der Entscheidung dieser Frage durch den Staatsgerichtshof werden die von der Regierung zu erlassenden Anordnungen abhängen. Die fraglichen Sätze der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes lauten: Die Zustellungen der Entscheidungen an die Beteiligten erfolgen von amtswegen. Die Entscheidungen werden mit der Zustellung rechtskräftig.

Vorläufige Regelung der staatlichen Ausgabenwirtschaft.

Im Gemeinamen Ministerialblatt vom 30. März veröffentlicht das Gesamtministerium eine Verordnung, nach der die Ministerien ermächtigt werden, bei den von ihnen vertretenen Kapiteln und Titeln des Staatshaushaltplanes von sich aus Ausgaben bis zu den Beträgen anzunehmen, die in dem Entwurf des Staatshaushaltplanes auf 1929 eingestellt worden sind. Vor Ueberweisung der nach Abs. 1 zur Verfügung stehenden Beträge oder vor Anweisung außerplanmäßiger, nicht im Entwurfe des Staatshaushaltplanes auf 1929 vorgesehener Ausgaben haben sich die Ministerien der vorherigen Zustimmung des Finanzministers zu versichern. Die Leistung solcher im Entwurfe des Staatshaushaltplanes auf 1929 vorgesehener Ausgaben, die zur Erfüllung neuer Staatsaufgaben erfolgen soll, hat solange zu unterbleiben, bis der Landtag den Staatshaushaltplan auf 1929 verabschiedet oder in Dringlichkeitsfällen sich mit der Verausgabung vor Verabschiedung des Staatshaushaltplanes einverstanden erklärt hat.

Warnung vor dem Zuzug nach Berlin.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Brandenburg teilt mit: Der Zuzug ortsfremder, insbesondere landwirtschaftlicher Arbeitskräfte nach Berlin hat in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß erneut davor gewarnt werden muß, das an sich schon große Heer der Berliner Arbeitslosen noch unendlich zu vermehren. Wenn auch nach dem Einsetzen des Frühjahrswetters ein Rückgang der Arbeitslosenziffer zu erwarten ist, so sind nach der letzten Zählung doch noch 223 000 Arbeitsuchende bei den Berliner Arbeitsämtern eingetragen. Da Berlin demnach nicht einmal seine eigenen Arbeitslosen unterzubringen in der Lage ist, sind die zuziehenden ortsfremden Arbeitskräfte sowohl länger Arbeitslosigkeit als auch anderen Gefahren der Großstadt ausgesetzt. Vor der Zuwanderung nach Berlin kann daher nur dringend gewarnt werden.

Haftung des Autohalters für den Chauffeur

Wird der Chauffeur eines Autohalters von jemandem schadenersatzpflichtig gemacht, so haftet auch der Besitzer, wenn er nicht nachweist, daß er bei Auswahl des Chauffeurs die genügende Sorgfalt angewendet hat (RGZ. 831 a). Wie weit das geht, zeigt folgender Satz aus einem Reichsgerichts-Urteil: „Im Interesse der Verkehrssicherheit muß darauf besonderer Wert gelegt werden, daß sich der Kraftwagenhalter nicht nur von den technischen, sondern auch von den sonstigen Eigenschaften des Bewerbers (Ansehen, Abkunft vor der öffentlichen Ordnung und vor der Persönlichkeit seiner Väter, Besonnenheit) vor der Anstellung übergebenen Kenntnis in einwandfreier Weise vergewissert, und es muß daher an den in diesem Punkte zu führenden Entlastungsbeweisen ein strenger Maßstab angelegt werden. Zeugnisse allein genügen nicht.“

Der Zernich

Nach einem U...
ist die Reichspost...
Die Sorge...
betr. Fernspreche...
Fernsprechnetze...
für jeden Hauptan...
schluß aufrechtz...
sprechen. Die...
lassung bestehend...
April 1929 wur...
bereitgestellt, so...
möglich wurde.
Die Fernspre...
gehabt, ihr durch...
Dieser war bei der...
geschmolzen. Zahl...
zahlung nicht als...
eine grundsätzlic...
zu können, sich...
der abtreten und...
wertungsfrage geg...
jedoch die Frage a...
keinen Erfolg. W...
kon hatte sich nun...
lassen.

Das Reich, a...
tung der Verpöchl...
lässig ist und...
Glaubens unterlieg...
für sich betrachte...
Teilnehmerverhält...
ein anderer...
weiterer Mittel...
st ande zu er...
auszubauen. Die...
nicht bestritten...
wer infolge des...
ber von der Post...
der Gebühre...
wählt, einen beson...
Das Reich, a...
trat, war nicht in...
scheidung der Geb...
menger vermehrt...
Wahens des Wähl...
Gebühre...
wertung ausgeglic...
nis der Leistungen...
der Teilnehmer i...
hat daher für jede...
Partielle geb...
lassen, wenn sie...
Schlichter der Re...
verschont werden...
tung, daß die Ver...
fälligen Betriebs...
sind, sondern in...
n a h m a r...
nehmen die Ver...
Bem das U...
Glauben und aus...
mer jetzt eine Un...
durch die gebaute...
das aus rechtliche...
erfordert, daß die...
bedeutsamen Lei...
daß jede Anwer...
Das ist in fi...
richtlichen Urteils...
schwaben zurzeit...
gegen die Reichs...
Nachdem sich das...
punkt gestellt hat...
die Klagen wöhl

Wer arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Der arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Der arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Der arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Der arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Der arm ist...
auch, wenn er...
Beschmack dazu...
und Jellenshinde...
worten und abge...
entschied, der...
verurteilt, aber...
Thema, von...
rechter Hans...
Rum hat gewiß...
ten lassen will...
im Papiergeschäft...
Verkäufer nicht...
was macht das...
Format“ erfunde...
nun halt der...
lungen wie: ein...
Persönlichkeit...
Format, eine...
schon sind auch...
formatig auf dem...
vielen Narren...
Wortbildung er...
sche — Querfel...
die Würde seiner...
halten nicht mit...
und es ihnen gel...

Aus Stadt und Land

Aus, 4. April 1929

Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland.

Nach kalter Nacht wieder zunehmende Bewölkung mit Neigung zu neuen Niedererschlägen. Tagestemperaturen dicht bei Null.

Für das übrige Deutschland.

Nachts überall Frost, am Tage nordwärts fortschreitende Wetterverschlechterung.

Hokuspokus und andere Sachen

Was ist „Hokuspokus“? Ein alter Zauberspruch fängt so an, und so ein wenig Zauberei oder blauer Dunst ist auch bei unserm Hokuspokus! Es ist nämlich ein überaus lustiger und feines Lustspiel von Kurt Götz, das die Volksbühne am nächsten Montag und Dienstag im Bürgergartensaal durch das Zwaidauer Stadttheater ihren Mitgliedern bietet. (Für den Dienstag sind noch Karten zu haben). Der Inhalt des Hokuspokus, der uns da vorgemacht wird — der wird nicht verraten, damit jeder das Vergnügen auch gründlich auskosten kann.

Im Mai wird die Volksbühne dann das bekannte, von Spannung erfüllte Sensationspiel „Der Prozeß der Mary Dugan“ bringen. Dies Stück ist, wie auch Hokuspokus von Kurt Götz, über alle großen Bühnen gepullert oder steht zur Zeit auf ihrem Spielplan.

Was unsere Leser, die gern einer musikalischen Aufführung beiwohnen, besonders freuen wird, ist die Mitteilung, daß es gelungen ist, die schon aus früheren Gastspielen her gut bekannte Berliner Spieloper zu einem Gastspiel zu gewinnen. Sie wird drei Einakter geben und zwar „Ein Malenraum“ (Musik: alte Volks- und Liebeslieder), „Die verwandelte Kage“ (Phantastische Operette in 1 Akt von Offenbach) und „Dorothea“ (Spieloper, ebenfalls von Jacques Offenbach) Mit dem Besuch der Berliner Spieloper in Aue geht ein sehnlicher Wunsch vieler Volksbühnenmitglieder in Erfüllung, die sie immer wieder zu sehen und hören wünschen. Nähere Mitteilungen über Aufführungstage werden folgen.

Man kann der Volksbühne nur immer von Neuem dankbar sein, daß sie es versteht, theatralische Darbietungen nach Aue zu bringen, die weit über das hinausragen, was sonst Städte vom Range Aues zu bieten vermögen. Sie sind in jedem Monat der Spielzeit Höhepunkte im künstlerischen Leben unserer Heimatstadt.

Farzer Certeil tritt in den Ruhestand

Am 1. Juni 1929 tritt Farzer Certeil, der über 25 Jahre in der Kirchengemeinde St. Nikolai tätig ist, in den Ruhestand.

Verbandsgewerkschule Aue

Wir weisen auf die heutige Bekanntmachung hin, in der nähere Mitteilungen über letzte Anmeldebtermine, Schulbeginn, Stundenplan usw. gemacht werden.

Der Christliche Verein junger Männer Alsterlein-Zelle

begeht am 7. April die Feier seines 6-jährigen Bestehens. Früh um 1/8 Uhr findet Morgenweiche im Vereinsaal und darauf gemeinsamer Kirchgang des C. V. J. M. und seiner Jungschafte statt. Im Gottesdienst wird der Psalmenchor von St. Nikolai durch seine Darbietungen die Feier verschönern helfen.

Am Nachmittag vereinigen sich die Jungschafte und am Abend die Mitglieder zur Jahresfeier, womit gleichzeitig die Begrüßung der diesjährigen neunkonfirmierten Jünglinge verbunden sein soll. — Wahre Freunde und dadurch eine frohe Jugendzeit, dieses Erleben Gottes und Gemeinschaft junger Menschen sind die beiden Pole des C. V. J. M.-Werkes. Die Eltern, Lehrmeister und Erzieher werden herzlich gebeten, die ihnen pflegebefohlenen jungen Männer auf das Jugendwert freundlichst hinzuwenden.

Eine Nachfeier des Jahresfestes findet am 29. April im Bürgergartensaal statt, in welcher „Joseph und sein Bruder“ in 6 Bildern zur Aufführung kommt, worauf schon heute hingewiesen sei.

Mit dem städtischen Krankenkraftswagen

wurden in den Monaten Januar bis März 1929 94 Krankentransporte ausgeführt. Anträge auf Stellung des Krankenkraftwagens sind an den Rat der Stadt — Präsidium — zu richten; außerhalb der Dienstzeit — Tag und Nacht — kann die Beistellung durch die Rufnummer 1003 erfolgen.

Siebente Zwingelotterie.

Die Ziehung findet bestimmt an diesem Sonnabend, den 6. April, von mittags 1 Uhr ab in der katholischen Volksschule, Dresden-K., Schlegelgasse 20 statt und wird am Montag, dem 8. April fortgesetzt. Die Ziehung ist öffentlich.

Jugendwerbwoche.

Im Anschluß an unsere kürzliche Veröffentlichung, daß der Landesauschuss Sachsen der Jugendverbände e. V. und der Gau Sachsen vom Reichsverband für deutsche Jugendherbergen vom 28. April bis 5. Mai ds. Js. gemeinsam eine Werbwoche veranstalten, wird mitgeteilt, daß die Werbwoche mit Rücksicht auf die Neuwahl des Landtages am 12. Mai um einige Wochen verschoben wird. Der neue Termin wird später bekanntgegeben.

Neuer Reichsmantelartik für das Baugewerbe.

Wie der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe mitteilt, ist am 30. März 1929 ein neuer Reichsmantelartikvertrag für Holz-, Beton- und Tiefbauarbeiten für die Dauer von zwei Jahren, d. h. bis zum 31. März 1931, abgeschlossen worden. Daburh ist der Arbeitsfrieden für diese Zeit gesichert. Der Reichsarbeitsvertrag bestimmt nur den allgemeinen Rahmen, wonach die Löhne z. B. einjährige Dauer haben sollen. Die Löhne selbst werden begründlich geregelt. Die Arbeitszeit ist mit Rücksicht auf die bevorstehenden Beratungen des Arbeitschutzgesetzes inhaltlich nicht geregelt worden. Ueber die Zulässigkeit der Akkordarbeit konnten dagegen Vereinbarungen getroffen werden. Im übrigen entspricht der neue Reichsarbeitsvertrag im wesentlichen dem am 31. März 1929 abgeschlossenen Reichsarbeitsvertrag.

Neun Grad Kälte

In der vorgangenen Nacht wurde in Chemnitz eine tiefe Temperatur von vier, in Annaberg sechs Grad, auf dem Fichtelberg sogar neun Grad unter Null gemessen.

Aufwertung von Markanleihen sächsischer Gemeinden

Bisher wurden durch Entscheidungen der Landesbeschwerdestelle in Dresden bei insgesamt 132 sächsischen Körperschaften des öffentlichen Rechts die Einlösungsbeträge ihrer Markanleihen festgesetzt. Dieser Betrag beläuft sich in Dresden, Rabenau, Radebeul, Riesa, Schmeideberg, Wehlen und Zöllitz auf 25 Prozent, in Großenhain, Radeburg und Tharandt auf 17,5 Prozent und in Dippoldiswalde, Eiterlein, Frankenstein, Frettal, Grünhain, Hohenstein und Schandau auf 12,5 Prozent.

Aufhebung des Bodenpfergesetzes

Wie und beauftragt wird, haben die sächsischen Handelskammern in einer gemeinsamen Eingabe das Wirtschaftsministerium gebeten, auf eine Aufhebung des Bodenpfergesetzes hinzuwirken, das bekanntlich eine Genehmigung eines jeden Grundstückverkaufes und ein Vorkaufsrecht der Gemeinde vorsieht.

Polizeiliche Auskunft über Beschwerdeverfahren

In einer gemeinsamen Verordnung werden vom Innenministerium, Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und Wirtschaftsministerium die Polizeibehörden und Polizeidienststellen angewiesen, auf Verlangen Auskunft über Rechtsmittel und Beschwerdeverfahren zu erteilen. In letzter Zeit hätten sich die Fälle gehäuft, in denen Beschwerdeführer und Beschäftigte unmittelbar bei den Ministerien vorstellig geworden seien. Dies liegt nicht im Interesse einer beschleunigten Erledigung, da das Ministerium stets erst Berichte einfordern müsse, in vielen Fällen aber überhaupt nicht in der Lage sei, Beschwerden über Maßnahmen stattzugeben, wenn diese in das Gebiet der Selbstverwaltung fallen.

Das Weilschen

Wie sehr man das Weilschen im deutschen Volke schon in alter Zeit liebte, zeigen uralte Volksbräuche. Im Mittelalter herrschte die Sitte, daß man das erste Weilschen, das man draußen fand, an eine Stange band, diese aufrichtete und den Benzobereigen um sie herum tanzte. Auch jetzt trifft man noch den alten Volksglauben, daß derjenige, der das erste Weilschen findet, das ganze Jahr über von Krankheiten verschont bleibt. Eine orientalische Sage berichtet, daß Adam sich nach seiner Verreibung aus dem Paradies auf einen hohen Berg geflüchtet und Tränen bitterer Reue vergossen habe. Da sagte Gott ihm eine Gnade zu, und aus den Neuetränen entsprossen tustende Weilschen. In der nordischen Mythie war das Weilschen dem Gotte Thys oder Thyr geweiht. Daher führte es den Namen Thysfolia. Auch in Italien wurden die Weilschen seit jeher geschätzt. Im alten Rom wüßten die Partizier ihren Wein sehr gern mit Weilschenblüten.

Der Fernsprechartbeitrag unterliegt nicht der Aufwertung

Von Justizoberinspektor Karl Fuchs, Reuß

Nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 14. Januar 1929 ist die Reichspost nicht verpflichtet, den im Jahre 1920 erhobenen Fernsprechartbeitrag aufzuwerten.

Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Durch das Gesetz betr. Fernsprechartbeiträge vom 6. Mai 1920 wurden jedem Fernsprechartnehmer ein einmaliger Beitrag von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß und von 200 Mark für jeden Nebenanschluß auferlegt. Diese Beiträge dienten zum Ausbau des Fernsprechnetzes. Die Zahlung war Vorbedingung für die Verleihung bestehender oder der Verleihung neuer Anschlüsse. Im April 1923 wurden durch den Haushaltsplan besondere Mittel bereitgestellt, so daß die Rückzahlung des Zwangsdarlehens möglich wurde.

Die Fernsprechartbeiträge wurden etwa Ende September 1920 gezahlt, ihr durchschnittlicher Goldwert betrug etwa 70 G.M. Dieser war bei der Rückzahlung auf 10 Goldpfennig zusammengesunken. Zahlreiche Fernsprechartnehmer haben die Rückzahlung nicht als Tilgung ihrer Ansprüche anerkannt. Um eine grundsätzliche höchstgerichtliche Entscheidung herbeizuführen zu können, ließ sich ein Verband der Ansprüche seiner Mitglieder abtreten und reichte beim Landgericht Düsseldorf die Aufwertungsklage gegen die Reichspost ein. Das Landgericht wies jedoch die Klage ab, auch die Berufung gegen dieses Urteil hatte keinen Erfolg. Auf die vom Kläger alsdann eingeleitete Revision hatte sich nunmehr das Reichsgericht mit der Frage zu befassen.

Das Reichsgericht geht davon aus, daß die Aufwertung der Ansprüche der Fernsprechartnehmer an sich zulässig ist und den allgemeinen Vorschriften von Treu und Glauben unterliegt. Die Ansprüche dürfen aber nicht allein für sich betrachtet werden, sondern müssen in den Rahmen des Teilnehmerverhältnisses gestellt werden. Wodurch ergibt sich ein anderes Bild. Die Postverwaltung bedurfte dringend weiterer Mittel, um das Fernsprechnet in seinem Verstande zu erhalten und den Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Diese Mittel konnten aus den gezahlten Gebühren nicht bestritten werden. Schon damals entsprachen die Gebühren infolge des sinkenden Goldwertes nicht mehr dem Werte der von der Post gemachten Leistungen. Von einer Erhöhung der Gebühren wurde aber abgesehen und dafür der Weg gewählt, einen besonderen, rückzahlbaren Beitrag zu erheben.

Das Reich, an dessen Stelle später die Deutsche Reichspost trat, war nicht in der Lage, der Geldentwertung durch Herauslösung der Gebührenrechte in Papiermark zu folgen. Noch weniger vermochte es infolge der damaligen Unkenntnis des Wesens des Währungsverfalls die ziffermäßige Erhöhung der Gebühren soweit hinauszuführen, daß die fortschreitende Geldentwertung ausgeglichen wurde. So kam es, daß das Teilnehmerverhältnis der Leistungen der Post zu dem Wert der Gegenleistungen der Teilnehmer immer größer wurde. Der Währungsverfall hat daher für jeden einzelnen Anschluß den Teilnehmer an Vorteilen gebracht. Diese müssen sie sich entgegenhalten lassen, wenn sie aus Billigkeitsgründen verlangen, daß sie als Gläubiger der Reichspost von den Folgen der Geldentwertung verschont bleiben. Es ist ferner von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Beiträge nicht zum Zwecke einer eigenen kapitalistischen Betriebsführung der Reichspost verwendet worden sind, sondern im Interesse der Fernsprechartnehmer. Jedenfalls kamen den damaligen Fernsprechartnehmern die Vorteile am Ausbau des Fernsprechnetzes zugute. Wenn das Oberlandesgericht meint, daß nach Treu und Glauben und aus Billigkeitsgründen die damaligen Teilnehmer jetzt eine Aufwertung nicht beanspruchen können, weil sie durch die gebildeten Vorteile bereits abgefunden sind, so läßt sich das aus rechtlichen Gründen nicht beanstanden. Die Billigkeit erfordert, daß die Einwirkung des Währungsverfalls auf die beiderseitigen Leistungen abzumessen ist. Wodurch ergibt sich, daß jede Aufwertung der Beiträge zu verweigern ist.

Das ist in kurzen Zügen der Gehalt des Urteils des Reichsgerichts, soweit es den Teilnehmer interessiert. Es schweben zurzeit noch zahlreiche Klagen der Fernsprechartnehmer gegen die Reichspost auf Aufwertung des Zwangsbeitrags. Nachdem sich das Reichsgericht auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt hat, besteht keine Aussicht mehr auf Erfolg, so daß die Klagen wohl zurückgezogen werden müssen.

Billiger Tand

Wer arm ist, kauft sich billigen Tand und freut sich seiner auch, wenn er keinen Geschmack hat; wer die Mittel besitzt und Geschmack dazu, begehrt bessere Ware. Die Dudenbeschreiber und Zeilenfänger mögen zu dem billigen Tand von Schlagworten und abgebrauchten Redensarten greifen; wer sich höher einschätzt, der verzichtet darauf. Jene rollen Probleme auf, ventilieren allerlei Fragen, sprechen von einem aktuellen Thema, von katastrophalen Auswicklungen u. dgl. m. Ein rechter Hans Dampf auf allen Gassen ist auch das Format. Nun hat gewiß ein Best, wenn man schon das Fremdwort gelten lassen will, ein bestimmtes Format, aber niemand würde im Papiergeschäft ein „Best von Format“ fordern, weil ja der Verkäufer nicht wüßte, welches Format gemeint ist. Inwiefern was macht das? Da hat irgend ein Hohlkopf den „Mann von Format“ erfunden, andere Hohlköpfe machen das nach, und nun hallt der deutsche Wälderwald wider von sinnlosen Wendungen wie: ein Mann von Format, Tschangscholla war eine Persönlichkeit von Format, ein Film zeigt uns eine Frau von Format, eine Aufführung hatte sogar Qualitätsformat, und schon sind auch die Eigenschaftswörter formatig und formatig auf dem Schauplatz erschienen. Ein Narr macht eben viele Klappen, und wir können gewiß noch manche treffliche Wortbildung erleben, denn die deutsche Sprache und die deutsche — Literatur ist ja so geduldig. Wer schließlich Gefühl für die Würde seiner Muttersprache hat, der macht solche Albernheiten nicht mit; hoffen wir, daß Heer immer mehr werden und es ihnen gelingt, diese Mißgestalten zum Aufseufzen zu jagen!

Zugau. Grubenbrand. Im Vertrauensschacht der Gewerkschaft Gottesberg war vor einigen Tagen ein Brand ausgebrochen, der noch immer wütet. Die Bekämpfung des Feuers ist so schwierig, daß das Personal der Unfallstelle eingeeigelt und das Revier abgesperrt werden mußte. — In der gleichen Grube ereignete sich durch hereinbrechende Gesteinsmassen ein schwerer Unfall. Zwei Bergarbeiter wurden verschüttet; einer von ihnen trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Schönheide. Polizeiliche Entfernung eines Stadtverordneten. In der letzten Gemeindevorstandssitzung hatte der Kommunist Reiber, der wegen grober Verhöhnung für die Dauer von drei Sitzungen ausgeschlossen worden war, unredlich Weise wieder im Saale Platz ge-

nommen, um an den Beratungen teilzunehmen. Als Reiber der Aufforderung des Vorsitzers, den Saal zu verlassen, nicht nachkam, wurde er schließlich durch Polizeigewalt entfernt, worauf er sich im Zuschauerraum niederließ. Die Sitzung der Gemeindevorordneten nahm darnach einen ungestörten Verlauf.

Zwickau. Vergebliche Suche nach einer Vermittlerin. Wie gemeldet, wird seit Neujahr die Chemnitzer Telegraphen-Assistentin Marie Ottilie Friedrich vermißt. In den letzten Tagen wurde auf Anordnung der Polizeidirektion Zwickau das unweitere Waldbelände um den Auersberg systematisch abgesehen, um nach der Verleichte der Vermissten zu forschen. Obwohl die Nachforschungen sich weit über die sächsischen Grenzen ausdehnten, waren alle Bemühungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen, völlig vergebens.

Glauchau. Zum Oberbürgermeister ernannt. Bürgermeister Dr. Schimmel wurde zum Oberbürgermeister ernannt. Durch die bereits gemeldete Eingemeindung von Rothenbach ist die Einwohnerzahl Glauchaus auf 31 000 gestiegen.

Geringswalde. Kindersterben. In Hilmstedt hatte ein Gutsbesitzer die Rinderkälber mit Meningitis freileben lassen. Die Tiere litten daran und erkrankten. Zehn Kinder gingen ein. Dem Besitzer erwächst dadurch ein großer Schaden.

Chemnitz. Durch die reichen Niederschläge der letzten Tage beginnen sich die Talperren nach mehrmonatiger Dürre wieder langsam zu füllen, jedoch die Wasserrot, die in Chemnitz und einigen ergebnisreichen Orten einen katastrophalen Charakter anzunehmen drohte, in absehbarer Zeit als behoben gelten kann. Vermutlich werden in den nächsten Tagen die schärfsten Sperrmaßnahmen bereits aufgehoben werden können.

Blöha. Mit dem Motorrad in den Straßengraben. Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr am Ostermontag gegen das Geländer der Landbrücke bei Blöha, durchbrach es und stürzte in den Straßengraben. Der Kaufmann Dransfeld aus Dresden erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während die auf dem Soziusplatz mitfahrenden drei Personen nur leicht verletzt wurden.

Leubsdorf. Ein achtjähriger Brandstifter. Wie berichtet, fiel kürzlich die Scheune des Gutsbesitzers Wßig einem Schandfeuer zum Opfer. Nunmehr konnte ein achtjähriger bei Wßig beschuldigter Junge als Brandstifter ermittelt werden, der den Brand aus Rache angelegt hat.

Vorna. Brand und Explosion im Braunkohlenwerk Vorna. In einer Mannschafstbaracke der Braunkohlenwerke Vorna A. B. brach gestern früh ein Brand aus, der wahrscheinlich durch Funkenflug aus dem Schornstein eines Heizraumes entstanden ist. Während der Lösungszeit der Werkfeuerwehr explodierten zwei große Sauerstoffbehälter. Die Explosion hatte eine solche Gewalt, daß Teile einer Flasche 20 Meter weit fortgeschleudert wurden. Personen wurden nicht verletzt. Die Baracke brannte vollkommen nieder.

Leipzig. Zu den Durchstechereien beim Wohnungsbau. Im Verlaufe der Untersuchung über die Durchstechereien im Leipziger Wohnungsbau sind auch Unregelmäßigkeiten gegen den Stadtbaurat Hödlich aufgedeckt worden. Wegen ihn wird am Freitag vor dem Gemeinamen Schöffengericht Leipzig verhandelt werden.

Leipzig. Selbstmord eines Untersuchungsgefangenen. Der im Leipziger Schlachthofsalband Hauptbeschuldigte Großschlächter Wpisch hat sich im Untersuchungsgefängnis das Leben genommen.

Leipzig. Berliner Hermann. Der Leipziger Kriminalpolizei gelang es, einen Mann festzunehmen, der sich „Berliner Hermann“ nennt. Er hatte vor einigen Tagen einen Arbeiter seines Lotteriegewinnes geraubt, leugnet jedoch, die Tat begangen zu haben.

Leipzig. Ein Autostich auf Bahngleis gestürzt. Gestern morgen stürzte ein Lastkraftwagen von der Rodauer Ueberführung über die Bahnstrecke Leipzig-Berlin am acht Meter tief auf die Gleise hinab. Obwohl der Triebwagen den Anprall des nachfolgenden Anhängers auszuhalten hatte und beide Wagen schwer beschädigt wurden, kamen Fahrer und Beifahrer doch wie durch ein Wunder unverletzt davon. Die Bahngleise wurden erheblich beschädigt und die Berliner Straße mußte geraume Zeit für den Verkehr gesperrt werden, jedoch sich einige Umleitungen erforderlich machten.

Leipzig. Betrügerin. Hier wurde eine im Ruhestand lebende 54 Jahre alte Telegraphenassistentin unter der Beschuldigung verhaftet, Darlehensschuldwider in einer großen Anzahl von Fällen begangen zu haben. Sie soll durch Invertratte Geldgeber geführt und diese unter Vorpiegelung falscher Tatsachen um große Summen geprellt haben. Ferner werden ihr Wechselstichungen und Diebstahl zur Last gelegt. Die Gerichtsverhandlung gegen die Betrügerin soll wahrscheinlich in der nächsten Woche beginnen.

Dresden. Verkehrsunfälle. Auf der Bernhardstraße stieß gestern nachmittag ein Personenauto mit einem Lieferkraftwagen zusammen, welches umstürzte. Die Frau des Besitzers stieß, der das Fahrzeug gesteuert hatte, wurde herausgeschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Arnsdorf. Unter den Rädern. Am Dienstag früh kam ein 21-jähriges Dienstmädchen aus Reusnitz, das auf den bereits in Bewegung befindlichen Frühzug nach Pirna aufspringen wollte, unter die Räder. Sie wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Rönitzsch. Aus der Elbe gerettet. Am Ostermontag fiel hier ein achtjähriger Junge, der in der Nähe der Elbe mit seinem Koller spielte, in das an dieser Stelle schnell strömende Wasser. Durch das Schreien des Knaben wurde der Hilfsarbeiter Witzig aufmerksam, dem es gelang, das Kind im letzten Augenblick den Fluten zu entreißen.

Bischofswerda. Eine unaufgeklärte Explosion. In einem Stallgebäude der früheren Trainscheune, die jetzt zu Wohnzwecken umgebaut ist, ereignete sich eine heftige Explosion, durch die die vier Wohnungen des Gebäudes erheblich beschädigt wurden. Ein 19 Jahre altes Mädchen erlitt schwere Verletzungen. Ein neunjähriges Kind wurde durch eine einfallende Mauer verletzt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Zittau. Ueberfahren. Von einer Straßendroste überfahren wurde am Ostermontag der 4-jährige Knabe Eberhard Söh. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Ein schönes Ostergeschenk

Allen Kunstvereinigungen und Kunstfreunden sei die Idee der Geser Vereinigung für Kirchengesang zur Nachahmung empfohlen, hin und wieder den unbemittelten und ersten Musikfreunden den Besuch hoher und höchster Kunstschöpfungen zu vermitteln. So ließ die genannte Vereinigung am Gründonnerstag und Karfreitag in Bens die Matthäus-Passion bei völlig freiem Eintritt aufführen. Sogar Programm und Textbuch bekam jeder in die Hand gedrückt, der sich zu den Aufführungen einstellte. Die Türen der Kathedrale St. Peter wurden eine Stunde vor Beginn der Aufführung geöffnet, nicht ein einziger Sitz war für irgend jemanden reserviert. Sobald festgestellt war, daß niemand mehr Platz hatte, wurden die Türen geschlossen. Beide Male war die Kirche schon lange vor Beginn der Aufführung bis auf den letzten Platz besetzt. Die etwa 8000 Francs belaufenden Kosten waren durch Sammlungen zusammengebracht. Es zeugt von einem vorbildlichen Kunstwillen, daß ein solches Unternehmen möglich war und man darf zugleich daran erinnern, daß vor 200 Jahren bei ihrer Erstaufführung die Matthäus-Passion ja Bestandteile der Gottesdienste der Karwoche darstellte, daß man somit also durch die Gewährung unentgeltlichen Eintrittes eine große und schöne Tradition wieder aufgenommen hat. Wenigstens in Bens.

Die Tiefsee-Expedition des Feldmuseums.

Um das Tier- und Pflanzenleben der Tiefsee im Gebiete der Bahama-Inseln zu erforschen, wird im Auftrage des Chicagoer Field-Museums in Kürze eine der bestausgerüsteten Expeditionen dieser Art von Nassau, dem Hauptort der genannten Inselgruppe, in See gehen. Die Forscher verfügen über nicht weniger als zwölf mit allem Erforderlichen reichlich ausgestattete Schiffe. Für die Unterwasserarbeiten ist ein besonderer Apparat konstruiert worden. Er besteht aus einem langen Rohr, mit einer Sauglampe am unteren Ende, in der drei Personen Platz finden. Durch einen Ventilator wird ständig frische Luft hineingepumpt, um den unten Arbeitenden den Aufenthalt für acht bis zehn Stunden hintereinander zu ermöglichen. Verschiedene Taucher in den geschützten Taucherkammern haben die Aufgabe, solche Tiere oder Pflanzen heraufzuholen, die mit den sonst verwandten Fanggeräten nicht zu fassen sind.

Der gaffeinliche „Tiger“

Wenn Clemenceau, „der Tiger“ Frankreichs, in Paris weilt, verbringt er gern seine freie Zeit in Gesellschaft von angenehmen Freunden und Bekannten. Sittig er aber in seinem Salonhaus in der Vendée, so wünscht er nicht von Besuchern belästigt zu werden. Er verhält sich dann gegenüber seinen Gästen und besten Freunden fast so rücksichtslos wie gegenüber dem dortigen Volk. Kam da kürzlich auf einer Autofahrt durch die schöne Vendée ein alter Freund des Staatsmannes vor dessen Anwesen, erntete sich gemeinsam verlebter Stunden mit ihm in Paris und beehrte Empfang. Altschilde, der wackelnde Gerberus des Tigers, ließ die Zähne und bestellte gewaltig, war aber dennoch wohlgezogen genug, den schiden Fremdling passieren zu lassen. Dann öffnete sich die Haustür, und heraus trat, schüchtern in die Frühjahrsfröhen Hingelnd, der Tiger. Mit strahlender Miene schritt der Freund auf ihn zu: „Ich befinde mich auf der Durchreise und möchte nicht verfehlen, Dir, mein Lieber, freundschaftlich die Hand zu drücken.“ Der Tiger reichte ihm seine Rechte und bemerkte lakonisch: „Das genügt wohl. Au revoir!“ Sprach's und verschwand. Das Gefühl des Abgebühlten war nicht das Äußerste, das eine jugendliche Haustür zu sehen bekam.

Wichtige Sportnachrichten

Turnerschaft Aue von 1878 D. T.

Alle Schüler, welche von Ostern 1929 ab die gewerbliche Fortbildungsschule besuchen und im Verein Turnerschaft von 1878 ihre Pflichtstunden genügen wollen, werden ersucht, ihre Meldung jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr in der Vereinsturnhalle (Schützenstraße) oder jeden Montag abends von 7/4—8 Uhr in der Turnhalle der Pestalozzischule (Schwarzenberger Straße) abzugeben.

H. N. Auerhammer

Hierdurch allen zur Kenntnis, daß die ständige Monatsversammlung erst am Freitag, den 12. April 1929 stattfindet.

Ämliche Anzeigen

In dem Konkursverfahren zum Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Eduard Längen in Aue, alleinigen Inhabers der unter der Firma Hermann Längen dafelbst betriebenen Pigurreinigung, wird auf Antrag des Konkursverwalters, des Rechtsanwalts Ruder in Aue, zur Wahl eines Gläubigerausschusses anderweit eine Gläubigerversammlung auf Montag, den 15. April 1929, vorm. 11 Uhr vor dem Amtsgericht hier beauftragt. In der Gläubigerversammlung am 25. März 1929 hat ein Beschluß nicht gefaßt werden können, da kein Gläubiger erschienen oder ordnungsmäßig vertreten war. Amtsgericht Aue, den 3. April 1929.

Verbandsgewerbeschule Aue i. Erzgeb.

(Weißschloß 14)

Freitag, den 5., und Sonnabend, den 6. April, von 8 bis 12 Uhr letzte Anmeldebtermine. Später einlaufende Anmeldungen werden zurückgewiesen.

Am 6. und 6. April sind etwaige Änderungen betreffs Wohnort der Eltern, Wohnung des Schülers, Berufs- und Lehrstellenwechsel zur Berichtigung zu melden.

Dienstag, den 9. April, vorm. 8 Uhr müssen sämtl. neu-eintretenden Schüler und Schülerinnen zur Schule kommen. Klassenbelegung, letztes Schulzeugnis, Kursbescheinigungen, Weisheit und Paß sind mitzubringen.

Donnerstag, den 11. April, vorm. 7 Uhr: Bekanntgabe des Stundenplans an die Oberklassen; Freitag, den 12. April, vorm. 7 Uhr Bekanntgabe des Stundenplans an die Mittelklassen.

Kursbescheinigungen und ordnungsgemäß anderschriftliche Gewerbeschulzeugnisse sind vorzulegen!

Anträge auf Fahrpreidemäßigung für Schülerrückfahrten müssen am Dienstag, Donnerstag und Freitag zur Unterschrift und Abstempelung vorgelegt werden.

Die Direktion. Bang.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Giesels, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Aue Druck- und Verlagsanstalt m. B. G. Aue.

Apollo-Theater, Aue

Donnerstag bis Sonntag, den 4. bis 7. April.
Der UFA-Film, der die Welt erobert.
Süß und stark wie edler Tokajer —
Wild und beherzt wie der feurige Czardas —
Leidvoll u. freudvoll wie zerströmende Zigeunerweisen

Ungarische Rhapsodie!

Der schönste Ufa-Film des Jahres
mit der glänzenden Besetzung
Lil Dagover — Willy Fritsch — Dita Parlo
Erich Kaiser-Tietz — Harry Hardt u. versch. m.
Der Inbegriff ungarischer Seele, ungarischen Temperaments
ungarischer Landschaft ist in diesem Film zu
einem beglückenden Ganzen verschmolzen.

Hierzu: Das beste Lustspiel des Jahres:

Mein Pappi

mit dem beliebten Komiker Reginald Denny
u. d. v. ihm entdeckten vierjährig. Jane la Verne
die von der gesamten Presse als vollwertiger
Jackie-Coogan-Ersatz bezeichnet wird.

Die Deutl.-Wochenschau. Aktueller Wochenbericht

Kassenöffnung 1/6 Uhr — Beginn 6 Uhr.
Letzte Vorstellung 1/9 Uhr.
Sonntag 1/2 Uhr Kinder- u. Jugendvorstellung
Ab 4 Uhr für Erwachsene.



Volksbühne Aue. E. V.

Montag, den 8. April: 1. Theatergemeinde.
Dienstag, den 9. April: 2. Theatergemeinde.

Hokuspokus

In 3 Akten von Kurt Götz.
Für Nichtmitgl. Karten im Consumverein, Wettinerstr.

Saat- u. Speisepotatoffeln

Industrie, Obenwälder, Edeltraut,
Pepo, Jubel u. and. Sorten offeriert
W. Braband, Ritzsch, Kartoffel-Großhandlung,
Rebent der Köbnlichen Sport- und Verkehrsasse Ritzsch.



Große Fettheringe

10 Stück 95 Pfg.

Kleine Fettheringe

10 Stück 45 Pfg.

empfiehlt

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.
Telefon 272.



Pflegerinnen

und Ärzte verwenden und empfehlen mit Vorliebe Kaisers Brust-Caramellen. 15000 Zeugnisse bürgen für die hervorragende Qualität und Wirksamkeit dieses alten Volksmittels bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und als Schutz vor Erkältung. Schon oft sind schlimme Folgen von Erkältungen dadurch vermieden worden, dass Kaisers Brust-Caramellen rechtzeitig bei den ersten Anzeichen eines nahenden Hustens genossen worden sind.
Bestell 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Nehmen deshalb auch Sie



Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Schachklub von 1878

Freitags in Alt-Aue.

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumatismus-Tee hat sich seit 20 Jahren vorzüglich bewährt. Selber 30 000 Anerkennungen. Preis M. 1.12 u. 2.50 in fast allen Apotheken. Dr. Zinsser & Co., Leipzig 1107.

Vertreter für den Betrieb von Holzrollen

Verbundrollen, Rollen, Rollen und imprägnierten Rollen sofort geliefert.
Ewald Friederichs, Rollenfabrik, Friedrichstraße 1, Tübingen.

Wohnungstausch!

Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör auf dem Eichert mit gleicher in der Stadt. Angebote erbeten unter N. Z. 229 an die Geschäftsst. d. Bl.



KAUFHAUS SCHOCKEN

ZUM SCHULANFANG

Käthe	Leni	Kilbra	Ernst	Kurt	Fritz
Composékleid Blauschiffenmuster, Rock einfarbig Popeline, Größe 40	Popeline-Kleid reine Wolle, Handstickerei, Krage u. Saum mit Blende, Gr. 40	Mantel Herrenstoff, zweifelhig, im Rücken Passe u. gesteppte Falten, Gr. 40	Schulanzug hochgeschlossen, Strapsen, Knöpfe, gesteppte Falten, Gr. 7 Jahre	Sportanzug ganz gefüttert, mit Rücken-geriemung, moderne Farben, für 7 Jahre	Schlupfanzug blau Melton, mit Armstücken, Oberkrage, für 4 ff. 50 bis 7 Jahre
4.50	6.25	7.50	7.50	10.50	11.50
Baskenmütze verschiedene Farben, gute Qualität	Mädchenhemd Hemdenstoff, feinblüdig, mit Stickerei, Größe 40	Knabenhemd starkfädig, mit Halsauschnitt, Gr. 60	Hemdenstück wolly, mit bunter Karle, ca. 30x30 cm	Mädchenschürze gestreift, mit Basch und Bindband, Gr. 60	Mädchenschürze glatt, mit Basch, mit Stickerei, An- und Bindband, Gr. 60
1.95	1.25	1.55	0.10	1.35	1.95

60 Inseratenform geschickt

Carola-Theater Aue

Donnerstag bis Sonntag: Das Programm der Schlager!
Pola Negri und Nils Aster, zwei Filmstars in einem Großfilm:



Die Diebstahle einer Schauspielerin
Der Roman der größten französischen Tragödin „Rachel“, der Straßensängerin vom Grand Boulevard.
Der ganze Zauber der Epoche um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris mit Viktor Hugo, Heinrich Heine, Ludwig Börne und Meyerbeer taucht vor dem berückten Zuschauer auf. Die Rachel war die größte Schauspielerin dieser frivolen und geistreichen Ära. Sie hatte zahlreiche Liebschaften und galt als eine der geistvollsten Frauen ihrer Zeit.

Hierzu das Großlustspiel aus dem Zirkusleben:

Zirkus - Babys

Das größte Affentheater der Weltgeschichte.
Karl Dano und Georg Arthur, das berühmte Komiker-Duo, vollführen ihre neuesten Streiche in einem Wanderzirkus. Eine kleine Artistin hat es ihnen angetan. Sie spielen sich gegenseitig den größten Schabernack, um die Gunst ihrer Angebeteten zu erringen. Ein Film, bei dem man vom ersten bis letzten Akt Tränen lacht.

Außerdem die neue „Ufa“-Wochenschau.

Anfangszeiten: Wochentags 6 u. 1/9 Uhr, Sonntags 1/3, 1/5, 1/7 u. 1/9 Uhr.

Den Bewohnern von Aue und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause
Wettinerstraße 22
(Restaurant „Wettiner Hof“)

eine Filiale meiner Chem. Reinigung und Färberei

eröffnet habe.

Ich bitte, sich im Bedarfsfalle meiner Filiale zu erinnern u. sichere ich Ihnen prompte u. preiswerte Bedienung zu.

Max Schwarz, Zwickau
— Chem. Reinigung und Färberei. —



(Ersatz für Maßarbeit) behebt bestimmt Ihre Fußschmerzen.

Alleinverk. für Aue u. Umg. Auer Ref.- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
Wettinerstraße,
gegr. 1867 — Ruf 1067.

Möbl. Zimmer
an solches Herrn zu vermieten
Kuechhammerstr. 43.

Ich eröffne heute Wettinerstraße 22 (Wettiner Hof) ein Ladengeschäft in
Kunstgewerbe, feine Stickereien
Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Frau Marie Schulze.
Aue, im April 1929

Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei des

Tageblattes.

Dank.

Tiefgeführt durch die vielen ehrenvollen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden, sowie beim Heimzuge unserer lieben, unvergesslichen Mutter, der Frau

Pauline verw. Pausch

geb. Förster

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Rich. Hübrig und Frau geb. Pausch
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Aue, den 4. April 1929.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Marianna in so reichem Maße dargebrachten Geschenke, Blumen u. Glückwünsche dank. wir allen hierdurch aufs herzlichste

Max Bingel und Frau
Restaurant Edelweiß.

Aue, den 4. April 1929.

Hausfrauen

laßt waschen, schleudern, trocknen, rollen oder plätten nach Wunsch und Trommel. Ihre selbst gewaschene Hauswäsche können Sie auch bei mir nur trocknen.

Dampfwäscherei Breilshneider, Aue, Auf 39
Abholung und Zustellung frei durch Auto.

Freibant Schlachthof Aue

Freitag nachmittag von 1/3 Uhr ab
Verkauf von minderwertigem Fleisch.



Freude in Ihr Heim bringt Ihnen allein eine schöne Haus-Standuhr

Direkt ab Spezial-Fabrik — ohne Zwischenhandel, Anerkannte Qualität und Preiswürdigkeit
von M. 70.- an
Augen, Teilschlag, Mehr-, Quarz-, Tausende Dialekte, Anzeiger, Schreib- — Katalog kostenlos.
E. LAUFFER
Spezial-Fabrik moderner Hausstanduhren
Schwenningen a. N. (Schwabenland)

Matulatur gibt ab Auer Tageblatt

Haarturen im Frühling

sind ganz besonders erfolgversprechend; jeder soll daher in diesen Tagen mit der ärztlich empfohlenen und 1927 in Berlin mit der „Großen Goldenen Medaille“ ausgezeichneten Dr. Müller'schen Haartur

„Müllern Sie Ihr Haar“

beginnen, um dem Haar nach den schädlichen Einflüssen des strengen Winters wieder Gesundheit und üppigen Wuchs zu verschaffen. Jedes Haargeschäft führt die große neue Kurpflanze „Dr. Müllers Haartur“ nebst genauer Behandlungsanleitung zum Preise von RM 3.50. Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1 sind die alleinigen Hersteller und verschaffen kostenfrei alle nötigen Erklärungen.

Der Prozeß gegen Farmer Bangkopp

Der Angeklagte schildert seine Vergangenheit

Um 110 Uhr hat gestern in Berlin der Bangkopp-Prozeß begonnen. Schon stundenlang vor dem Verhandlungsbeginn stauten sich in der Turmstraße vor dem Kriminalgericht die Menschenmassen. Auf den Gängen und den Treppen zum großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts II, in demselben Saale, in dem der Lüchow- und der Kranz-Prozeß verhandelt wurden, herrscht Gedränge.

Kurz vor 110 Uhr erscheint der Angeklagte Bangkopp. Die Ordentlichkeit und Wiederkeit in Person. Ein mittelgroßer, schwächlicher Mann mit feinem rotem Gesicht. Ein grauer Spitzbart und Schnurrbart unter der geraden Nase und eine Brille vor den Augen geben ihm etwas Besonders Bescheidenhaft-Pedantisches. Er stellt seinen Regenschirm behutsam in die Ecke, faltet seinen schwarzen Mantel sorgsam zusammen und legt ihn auf die Anklagebank. Dann setzt sich Bangkopp ganz beschiden auf einen der Stühle vor der Verteidigerbank, während neben ihm die Referendare der Verteidiger Bücher über Bücher, Alten über Alten auspacken.

Der zweite Angeklagte, Hans Joachim Loos, macht ebenfalls nicht den Eindruck eines Desperados, aber er wirkt psychopathischer, als der wesentlich ältere Bangkopp. Er sieht noch immer die lombische Seite des ganzen Verfahrens und in seinem Gesicht ist etwas von einem Gallenbuben, der sich über einen schlechten Streich, den er angezettelt hat, amüsiert. Bangkopp hingegen ist todernt. Dieser Prozeß, das merkt man sofort, ist ihm eine heilige Sache.

Die Sachverständigenbank ist voll. — Die Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Frey und Dr. Luetgebrune, haben insgesamt zwölf Sachverständige geladen, die Vorsitzenden der Geschädigtenverbände und -vereine, endlich den Reichstagsabgeordneten Jadaich von der kommunistischen Partei und den Reichstagsabgeordneten Warrer Wolff von rechts. Außerdem sind noch ein Reichskommissar a. D. Gleise, ein Major a. D. Schaffjgel, ein Feuerwehroberleutnant Nürnberg als Sachverständige geladen worden. Von dem ersten Staatsanwalt Dr. Kühn sind dagegen nur drei Sachverständige geladen. Der Regierungsrat Lazarus aus dem Reichsfinanzministerium, der Oberregierungsrat Ritter und Medizinalrat Dr. Dyrenfurth als Sachverständiger für den Geisteszustand Bangkops.

Vor Eintritt in die Verhandlung gibt Landgerichtsdirektor Dr. Jiegel eine Erklärung ab. Der Vorfall, der zur Verurteilung führte, sei zweifellos der Leidenschaft entsprungen. Hier im Gerichtssaal müsse die Leidenschaft jedoch ausgeschaltet werden.

Dann werden die Zeugen aufgerufen und der erste Staatsanwalt Dr. Bohl erklärt, daß insbesondere die Sachverständigen, die Vorsitzende von Interessensverbänden seien, schon deshalb nicht als Sachverständige in Frage kommen sollten, weil sie als Gegner des Reichsentwidlungsamts als befangen angesehen seien. Dem widerspricht Rechtsanwält Dr. Luetgebrune, und Rechtsanwält Frey erklärt, daß, wenn der Erste Staatsanwalt diese Sachverständigen für befangen halte, so müsse der Regierungsrat Lazarus vom Reichsfinanzministerium erst recht als befangen angesehen werden, denn er habe die „Lex Bangkopp“ geschaffen und er sei es, der die Tätigkeit des Reichsentwicklungsamts insbesondere überwahe.

Nach kurzer Beratung erklärt das Gericht, daß es von den zwölf von der Verteidigung geladenen Sachverständigen vier zulasse, den Verbandsvorsitzenden Krapp, den Major a. D. Schaffjgel, den Reichskommissar a. D. Gläse und den Verbandsvorsitzenden Hansen. Stammehr beginnt

die Vernehmung Bangkops.

Er will sich in zusammenhängender Rede äußern und beginnt nun zu sprechen. Sehr weitläufig sind seine Ausführungen, aber das sei, wie er erzählt, für seine Person und zur Charakterisierung seiner Persönlichkeit wichtig. Infolgedessen muß man auf seine Erzählungen eingehen, wenn das

meiste auch schon bekannt ist. Bangkopp erzählt zunächst aus seiner Jugendzeit. Er sei nur zweimal zu spät gekommen, habe eine strenge Lehre gehabt und dort bereits angefangen, Geld zu sparen, um ins Ausland zu gehen. Als er dann genügend bekommen hatte, um nach Afrika auszuwandern, reiste er nach Johannesburg, nahm dort eine Stellung an und nach 15 Tagen schon brach der Kaffernkrieg aus. Er ging zu seinem Chef und sagte: „Hören Sie mal, Herr Chef, ich will auch in den Kaffernkrieg.“ „Und dann zog ich“, so erzählt Bangkopp weiter, „mit den anderen Deutschen in den Kaffernkrieg, der drei Monate dauerte. Das Beutevieh verauktionierte die Regierung. Ich kaufte auch einen Teil davon zu billigen Preisen und verdiente sehr gut daran.“

Nach weiteren Schilderungen kommt er auf den Burenkrieg zu sprechen: „Ich habe gesehen, in welcher Art und Weise die englische Hochfinanz zum Kriege trieb.“ Bangkopp hat den Burenkrieg zwei Jahre acht Monate lang als Freiwilliger mitgemacht und kehrte mit einem Pfund Sterling in der Tasche zurück. Nach wenigen Monaten hatte er sich aber bereits ein Vermögen von nahezu 50 000 Mark verdient. Nun wollte er nach Deutschland, um dort wieder einmal ein Weihnachtsfest mitzumachen. Da ließen die Goldmagnaten 80 000 Pfund an die „Wüste kommen“, so erzählt er. „Wir hatten Mais gekauft auf Spekulation. Das machten wir in jedem Jahre so. Die Banke ah aber Reis statt Mais, und da war mein ganzes Geld wieder weg.“

Trotzdem fuhr er nach Deutschland mit dem meinsten, was er in der Tasche hatte. Und er kam wieder zurück, wenn auch nur als Angestellter, nach Deutsch-Ostafrika. Und es dauerte gar nicht lange, da hatte er durch Viehhandel in dem Bande des einzigen Frühlings, in Fringa, dem Bande, von dem Bangkopp als von dem Paradies spricht, wiederum ein beträchtliches Vermögen erworben. Wieder reiste er nach Deutschland, aber es gefäll ihm dort nicht. Und nun verheiratet er sich, geht nach Tsimba zurück. Hat dort sehr bald ein sehr großes Unternehmen, Viehhandel, Mais- und Reishandel, Großschächtereier und Arbeitsvermittlung, womit er viel Geld verdient.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt es nun zu erregten Zwischenfällen.

Nachdem der Angeklagte Loos zwischendurch kurz über seinen Lebenslauf vernommen worden ist, wird eine kleine Pause eingelegt. Während dieser Pause erhebt sich im Zuschauerraum ein Mann und beginnt eine Agitationsrede.

„Gestatten Sie, Herr Vorsitzender des preussischen Gerichtshofes, die Angeklagten sind unschuldig!“

Der Vorsitzende Jiegel ermahnt den Zuhörer, daß er hier nicht dazwischentreten dürfe. — Der Zuhörer ruft darauf in höchster Erregung:

„Die Angeklagten sind unschuldig! Die Angeklagten sind unschuldig!“

Erst nach längerer Zeit gelingt es seinen Begleitern, den Mann zu beruhigen.

Dann wird in der Vernehmung Bangkops fortgeführt.

Bangkopp schildert nun Erlebnisse im Kriege in Deutsch-Ostafrika.

Er sei es gewesen, der seine Truppe in vorzüglicher Weise mit Lebensmitteln versorgt habe. Wäre die militärische Leistung nach seinem Kopf gegangen, dann wäre auch seine Abstellung nicht von den Engländern geschlagen worden. Schließlich sei er dann, als sich seine Abstellung auf der Suche nach Letztort vorüber verritten hatte, von den Engländern gefangen genommen worden. Die Truppe sei am Verhungern gewesen. Im Repressaltenlager in Kgypten, in das er gebracht worden sei, habe er die Beobachtung gemacht, daß die deutschen Beamten aus Ostafrika viel bessere Verpflegung bekommen hätten, als er und seine Kameraden. Ebenso sei den deutschen Beamten-

frauen in Darfessalam aus der Heimat Geld übermittelt worden, während seine Frau und sein Kind sowie die Frauen und Kinder der Farmer nichts bekommen hätten. Das sei eine Ungerechtheit gewesen. Als er dann nach Deutschland zurückgekommen sei, habe man ihn im Hochheider Lager seinen guten Anzug, den er von den Engländern bekommen habe, abgenommen und ihm dafür einen Papieranzug und eine Papiermütze gegeben. Und nun wird Bangkopp außerordentlich erregt. Er ruft mit sich fast überschlagender Stimme aus: „Ich habe tagelang gehult, daß dieses deutsche Volk, das die ganze Welt in Dred gebauen hätte, unter einer solchen Führung (die nächsten Worte sind unverständlich, während aus dem Zuschauerraum Zwischenrufe „Gul“ und „Bravo“ laut werden.) Nachdem sich die Erregung etwas gelegt hat, kommt Bangkopp auf die Entschädigungsansprüche zu sprechen und damit endlich auf den Kernpunkt des ganzen Prozesses.

Er erklärt, daß ihm zunächst gesagt worden sei, er habe als Entschädigungsanspruch das angegeben, was er aus seiner Tasche für den zu entschädigenden Sachschaden bei seiner Erhebung bezahlt habe.

Vors.: Also die Bestehungskosten.

Angekl.: Jawohl.

Der Vorsitzende hält ihm nun vor, daß er 49 496 Mark Sachschaden, 47 500 Mark Einverbräuelust und 8000 Mark Internierungskosten, insgesamt also 104 996 Mark Sachschaden angemeldet habe.

Angekl.: Jawohl.

Vors.: Sie haben dann zunächst 8000 Mark, allerdings Papiermark, bekommen.

Rechtsanw. Frey: Goldmark hatte er aber in seiner Entschädigungsanmeldung angemeldet.

Angekl.: Ich habe gedacht, daß ich überhaupt sehr schnell eine größere Summe bekommen würde, um damit wieder aus Deutschland herauszukommen, in ein ausländisches Land, und deswegen habe ich die Anmeldung sehr schnell und sehr flüchtig gemacht. Ueber die langwierigen Verhandlungen der Entschädigungsangelegenheit sei er

mit der Zeit furchtbar verbittert worden.

Das Ausland, so erklärte er, bekomme all unser Geld, wir Deutschen aber für unser Eigentum nichts. Dafür kann ich kein Verständnis aufbringen. Er habe immer wieder gehofft, wenigstens schnell zur Entschädigungssumme zu kommen, um wieder ins Ausland gehen zu können. Er erhielt aber immer nur kleine Abschlagszahlungen, zum Teil in entwerteter Papiermark. Sein Plan, nach Abstemien zu gehen, zerfiel, da sich die Ausstellung des Passes verzögerte und inzwischen eingetroffene neue Verfügungen die Reise dorthin unmöglich machten. Darauf beabsichtigte er eine Reise nach Portugiesisch-Angola. Auch hier habe er außerordentlich schwere Arbeit mit der Behörde gehabt. Seine Verhandlungen mit der Behörde hätten schon mehr einem Werbestand geglichen. Dausig hätten die Akten gefehlt. Als er einmal einen Boten fragte, warum die Akten dauernd verschwunden seien, habe ihm dieser geantwortet: Wir müssen sehr langsam arbeiten, sonst haben wir keine Arbeit mehr. Darum machen wir das gemächlich (!). (Heiterkeit.)

Vors.: Das ist wohl ein Scherz gewesen?

Bangkopp: Nein, es war Ernst.

Zwei von der Verteidigung geladene Sachverständige niden bestätigend.

Dann führte Bangkopp weiter aus, wie er mit seinem Gelde als Sogius in die Kartoffelgroßhandlung von Loos eingetreten sei. Das Geschäft habe ganz gut floriert, der Gewinn sei aber immer wieder durch die Inflation weggefressen worden, ebenso die weiteren Summen, die er ratenweise vom Entschädigungssamt bekommen habe.

Als Bangkopp nach Angola auswandern wollte und sich mit der Behörde über seine Entschädigungsansprüche geeinigt hatte, dauerte es zwei Monate, bis ihm das Geld ausgezahlt wurde. Inzwischen hatte die Inflation die Summe so entwertet, daß eine Auswanderung unmöglich war.

Vors.: Aber das ist uns doch allen so gegangen, daß uns die Inflation alles wegfräß.

en Be-
sowie
Blichen

ch

Dank.
usch
men.

on
dem
de-
hste

d Frau
weil.

en, roller
Stommel
kannen

ab
ich.

ebblatt
ling

jeber soll
lich mar
r. Große
Küller'sche

dar'

abigende
Belunbde

Rurpadu
genau
R 3.50.
Inb 3
frei blist

Die Rückkehr des Winters

Schneefall und Kälte

Im Riesengebirge hält der starke Schneefall an. Bis gestern vormittag war auf dem Hochgebirge und in den Vorbergen etwa ein halber Meter Reuschnee gefallen. Die Schneehöhe auf dem Kamm beträgt wieder etwa anderthalb Meter. Selbst im Tal liegt wieder eine zusammenhängende Schneedecke von 20 bis 25 Zentimeter. Gestern vormittag waren auf dem Kamm und in den Vorbergen 7 Grad Kälte, im Tal etwa 2 bis 3 Grad. Bei leichtem Nordwind schneit es weiter. Der Verkehr auf den Landstrassen ist durch den neuen Schneefall neuerdings erschwert.

In der vorletzten Nacht sank die Temperatur in Mecklenburg bis auf minus 6 Grad Celsius. In Schwerin wurden als Minimum minus 4 Grad gemessen. In den späten Nachtstunden trat starkes Schneetreiben ein, das auch gestern vormittag bei 2 Grad Kälte anhält. In Rostock schneit es seit vorgestern abend ununterbrochen.

Am unteren Mittelrhein, in Rbin und in Dalsfeldarf, hat gestern vormittag leichter Schneefall eingesetzt. In Rbin zeigte das Thermometer 1 Grad über Null.

Die Wetterlage in Schlefien

Der in der Nacht zum Dienstag eingetretene Schneefall ging in den Nachmittagsstunden in Regen über, nahm aber bei sinkender Temperatur in den Abendstunden wieder festere Formen an, sodass gestern früh eine Reuschneedecke von etwa fünf Zentimetern vorhanden war. Die tiefste Temperatur nachts betrug in Görlitz minus 3,2 Grad. Die Fernsprechleitungen dauerten in stärkerem Maße heute noch fort. Im Sdrücker Ortsteil sind noch über 200 Umschlüsse gestört. Durch die Schneedeckung sind auch zahlreiche Fernleitungen gerissen. Besonders schwer sind die Leitungen nach der sächsischen Oberlausitz in Mitteldeutschland gezogen.

Zahlreiche Unfälle durch den Aprilschnee in Berlin

Am Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin verlor der Fahrer eines Geschäftskraftwagens die Gewalt über die Steuerung und fuhr in die an der Straßenbahnhaltestelle wartende Menschenmenge. Fünf Personen wurden von dem Auto ungerissen. Zwei von ihnen erlitten schwere Gehirnerschütterungen und Beinbrüche. Sie mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Fahrer trug leichte Verletzungen davon.

Von einem steinernen Löwenkopf erschlagen

In Halberstadt löste sich als Nachwirkung des Frostes von einem alten Sandsteinbau am Holzmarkt ein 350 Jahre alter steinerner Löwenkopf und traf zwei Männer. Einem Bierkutscher wurde der Schädel zweimal getroffen. In hoffnungslosem Zustande brachte man den Verletzten ins Krankenhaus. Der Begleiter erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Angell: Aber wenn ich nun mein Geld rechtzeitig bekommen hätte, dann wäre es mir ja nicht so gegangen.

Rechtsanw. Dr. Frey: Der Angeklagte hatte schon Doh und Bismarck nach Angola in Händen gehabt. Der Vorsitzende hält nun Langkopp den Gang seiner Entschädigungsangelegenheit vor und kommt dabei auch auf die Briefe zu sprechen, die damals schon Langkopp an das Reichsentschädigungsbüro schrieb und die zum Teil Drohungen enthielten.

Wors.: Was haben Sie denn gedacht, als Sie damals schrieben, Sie wollen Selbstmord machen?

Angell: Ich habe mit meiner Familie Selbstmord begangen wollen.

Wors.: Das kann aber nicht dem Wortlaut nach richtig sein.

Angell: Doch doch. Im übrigen hat mir ja bei der Ostprüfung der Landgerichtsdirektor Duff selbst vorgehalten, warum ich nicht den Sachverhalt aufgemacht hätte, wie so viele Tausende. Da habe ich ihm gesagt: Ich bin aus einem anderen Doh, und ich lasse mir das nicht gefallen, was man hier mit uns treibt in Deutschland. Das ist schlechterer Volkswismus, das mache ich nicht mit. (Große Unruhe im Zuscherraum.)

Dann kommt der Angeklagte auf seine wiederholten Besuche im Reichsentschädigungsbüro zu sprechen und beschwert sich darüber, daß man ihn dort habe so lange warten lassen. Einmal habe er zwei Tage warten müssen, bis ihm Oberregierungsrat Berger mittelten ließ, daß er keine Zeit habe.

Die Verhandlung geht im schleppenden Tempo weiter. — Um 12 Uhr tritt eine Pause bis 12 Uhr 30 Minuten ein. Nach der Mittagspause kommt die Vernehmung Langkopps zum Abschluß. Und der Vorsitzende will die Frage klären, ob Langkopp sich selbst schuldig fühlt.

Wors.: Beden Sie nun zu, Angeklagter Langkopp, daß Sie sich strafbar gemacht haben?

Langkopp: Nein.

Wors.: Wenn das nun jeder so machen wollte? Sehen Sie denn nicht zumindst ein, daß Sie einen ganz falschen Weg eingeschlagen haben?

Angell: Es gab ja keinen anderen Weg für mich. Das sollte ich machen? Entweder ich bekam das Geld, das mir zusteht, oder für meine Familie und für mich war das Ende da.

Wors.: Verfehen Sie sich doch aber auch einmal in die Seele des Beamten, der da sitzt und glaubt seine Pflicht zu tun? Was muß so ein Mann durchmachen, wenn er derartigen Gefahren ausgesetzt wird?

Angell: Ich habe mehr gelitten in den acht Jahren, in denen ich in Deutschland bin.

Rechtsanw. Dr. Frey: Trifft es zu, daß Ihnen der Scheinrat doch persönlich vollkommen gleichgültig war?

Angell: Selbstverständlich. Ich wollte nur auftrumpfen, um den Leuten einen gehörigen Schrecken einzujagen.

Rechtsanw. Dr. Frey: Sie wußten doch, daß man mit der Schwarzpulverladung, die Sie in dem Koffer hatten, kein Unheil anrichten konnte?

Wors.: Die Frage werden die Sachverständigen entscheiden.

Erster Staatsanwalt Dr. Köhler: Hat sich der Angeklagte nie die Frage vorgelegt, daß er kein Geld bekommen konnte, weil der Staat leins hatte?

Angell: Langkopp erregt: Aber die andern haben es doch bekommen. Es sind ja alle Jahre ein paar Milliarden für die andern da!

Rechtsanw. Dr. Luettgebrune: War dem Angeklagten bekannt, daß gerade die Ruhrgebietsarbeiter, die Großindustrie, von demselben Amt hundertprozentig in jener Zeit entschädigt worden sind, während sich die Kriegsgebietsarbeiter in ihrer Verzweiflung mit Gas vergifteten?

Angell: Langkopp (in höchster Erregung, mit der Faust auf den Tisch schlagend): Ich weiß, daß das gar nicht nötig war, daß unsere Leute die Gaschirme aufmachten! Nur die andern haben das Geld bekommen, das uns gehört!

Wors.: Angeklagter, wovon leben Sie eigentlich jetzt?

Angell: Ich bin unterstützt worden von guten Freunden und von Verbänden nach dieser Sache, und warte jetzt darauf, daß mir mein Recht wird.

Auf der Jagd nach verborgenen Schätzen

Von Hans Felix Hocholl

Vor etwa Jahresfrist brach eine große englische Expedition nach Bolivien auf, um in der Gegend von Salambaya einen dort angeblich früher von Jesuiten vergrabenen märchenhaften Schatz zu heben. Das mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattete Unternehmen ist einzuweisen an den ihm von der Landesregierung in den Weg gelegten Schwierigkeiten gescheitert. Die Suche nach verborgenen Schätzen, auch wenn sie, wie in diesem Falle, aufs Beste organisiert ist, hat nur selten zum Erfolg geführt. Das indessen die Gerüchte, auf welche sich derartige Unternehmungen meist gründen, nicht immer tatsächlicher Grundlage entbehren, zeigen einzelne Fälle, in denen ein glücklicher Zufall zur Auffindung großer Reichtümer führte. So nahm z. B. die als gute Schwimmerin und Taucherin bekannte Amerikanerin Mij Tolles vor kurzem bei den Bahamas einen unterirdischen Hügel an. Als sie dabei einmal bis auf den Meeresgrund hinabgetaucht war, stieß sie auf einer Sandbank auf eine hölzerne Kiste, die nach oben befördert und geöffnet, sich als mit spanischen Goldmünzen aus dem Jahre 1700 gefüllt erwies. Da die britische Regierung Anspruch auf den Schatz erhob, weil er in britischen Gewässern gefunden sei, kam es zum Rechtsstreit, der noch nicht entschieden ist.

Im August 1925 erhielt ein Amerikaner von einer betagten Indianerin einen alten, schon seit Generationen im Besitz ihrer Familie befindlichen Lageplan der Kirche von Torres im mexikanischen Staate Sonora. Unter den Ruinen der Kirche sollten angeblich große Reichtümer liegen. Der glückliche Schatzgräber stieß in der Tat unter den Trümmern auf drei Säcke voll spanischer Dukaten aus dem 17. Jahrhundert und zehn Silberbarren, insgesamt im Werte von 750 000 Dollars.

Andere Schätze, von denen die Ueberlieferung berichtet, hatten dagegen noch der Entdeckung. So verbarg vor rund 160 Jahren bei der Einnahme Manilas durch die Engländer ein Spanier eine Kiste mit Gold und einem wunderbaren Perlenhalsband in der Nähe der Stadt. Obwohl später die Amerikaner auf der Suche danach fast jeden Zoll des Bodens

Das gleiche Schicksal hat der angeblich von dem berühmtesten Seeräuber Morgan in einer Höhle im karibischen Meer verborgene Schatz gehabt, dem gleichfalls die Amerikaner seit Jahrzehnten nachstellen. Man wird ihn auch wohl nie finden, da infolge Senkung des Festlandes in der betreffenden Gegend der Höhleneingang, der sich früher in Höhe des Wasserpiegels befand, heute fünf Meter darunter liegt. Auch die von dem Seeräuber Drake in Panama vergrabenen 57 000 Pfund Silber haben bislang aller Nachforschungen gestohlet.

Auch die Cocos-Insel im Stillen Ozean wird alljährlich von zahlreichen Schatzgräbern aufgesucht. Hier sollen spanische Einwohner im Jahre 1820 gelegentlich der Revolution für 12 Millionen Mark Goldmünzen und Edelsteine verborgen haben, von denen man nie wieder etwas gesehen hat. Noch vor drei Jahren fand die chilenische „Wissenschaftliche Forschungs-gesellschaft“ das Schiff „San Jorge“ nach der Insel, um eine gründliche Durchsuchung vorzunehmen, aber ohne Erfolg.

Viel Geld wurde für die Wiederauffindung der angeblich im Heiligen See von Quataba in Kolumbien verborgenen Schätze ausgegeben. Drei Jahre mühevoller Arbeit und rund hunderttausend Dollar hat die Suche danach bereits verschlungen. Wie die Ueberlieferung berichtet, pflegten die alten Azteken in diesem See zu baden. Um das Wohlwollen der im See wohnenden Göttin zu erlangen, warfen die getreuen Untertanen wertvolle Schmuckgegenstände in das Wasser, die man jetzt aus 14 Meter Tiefe wieder heraus zu holen suchte. Man grub dazu fünfzehn Meter unter dem See Spiegel einen Tunnel quer durch die den See umgebenden Berge und leitete durch diesen das Wasser teilweise ab. Auf dem zu Tage tretenden schlammigen Grunde wurden auch einige Kostbarkeiten im Werte von etwa 12 000 Dollars gefunden. Aber der im Laufe der Jahrhunderte verhärtete Boden machte besonders schwierige Arbeiten nötig, wenn man ihn gründlich durchsuchen wollte, und dazu fehlte das Geld. So ruhen denn die Schätze der alten Azteken nach mehr als 500 Jahren noch immer auf dem

Nach
Deutlich
hatte sich,
mit der B
Nachforsch
In der „O
fahrt und
dozu, die D
tragen. De
beantragen
schiffen, die
unterwegs
der „Lath
Der
Ramenew,
der großen
Sommer
Die Exped
„Latham“
Expedition

Der
Haupt
mit, daß
Fihmanric
verhandlun
der Schw
größer sein
Junkerom
werden so
60 bis 1
mit diesem
längere W
Mägelle
Berlin erf
schwer mit

Bier W
Das
Kraftange
Monaten
sonntags
Vereins
gelage in
der Bager
Bordstern,
fuhr Kldp
Erst jetzt
drei der
ihnen star

Der
zei möge
größten
dem Bary
hat. Ge
um mit G
Augen de
men und
nimmt an
suchen w
junge M
handlung
schlagen

Nachforschungen nach der „Latham“

Leutnant Amundsen, ein Neffe Roald Amundsens, hatte sich, wie erinnerlich, an die Sowjetlandgesellschaft in Oslo mit der Bitte um die Unterstützung der Sowjetunion für Nachforschungen nach der Besatzung der „Latham“ gewandt. In der „Osoavlachim“ (Gesellschaft zur Förderung der Luftfahrt und der chemischen Industrie der UdSSR) erklärt man dazu, die Osoavlachim werde dieser Bitte Rechnung tragen. Der „Osoavlachim“ wird bei den zuständigen Stellen beantragen, daß sämtliche Expeditionen und Walfängerschiffe, die das Eismeer befahren, die Meldung erteilt werde, unterwegs Nachforschungen nach dem Wrack und der Besatzung der „Latham“ vorzunehmen.

Der Vorsitzende des Arktis-Ausschusses der UdSSR, Ramenew, weist darauf hin, daß diese Aufgabe auch einer der großen Forschungs Expeditionen, die die Sowjetunion im Sommer nach der Arktis entsendet, gestellt werden könne. Die Expeditionen könnten unterwegs nach der Besatzung der „Latham“ und den verschollenen Teilnehmern der „Italia“-Expedition suchen.

Der neue Ozeanflug Köhls und Figmaurices

Hauptmann Köhl teilte einer Korrespondenz auf Anfrage mit, daß der Zeitpunkt des neuen Ozeanfluges, den er mit Figmaurice plane, noch nicht feststehe, da die Finanzierungsverhandlungen der abermaligen Ozeanüberquerung noch in der Schwebe seien. Die Kosten des Fluges würden erheblich größer sein, als bei dem Bremen-Flug, da eine dreimotorige Junkersmaschine, und zwar ein Wasserflugzeug verwendet werden soll, dessen Anschaffungspreis sich allein auf etwa 60 bis 100 000 Mark stellen würde. Außerdem würden mit diesem Langflugzeug, bevor man den Ozeanflug wage, längere Versuche notwendig sein. Der Start würde vom Rägellee oder von einem der Havelseen in der Nähe von Berlin erfolgen, da man eine sehr große Startfläche für das schwer mit Brennstoff beladene Flugzeug benötige.

Drei Monate Gefängnis für einen betrunkenen Chauffeur.

Das Schöffengericht in Düsseldorf verurteilte den Köhner Kraftwagenführer Köpffel wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis. Köpffel hatte am Abend des Fastnachts-Sonntags mit zehn Personen in dem sechsstündigen Auto seiner Herrschaft eine Schwarzfahrt unternommen. Nach einem Zwischenfall in Dülmen rutschte auf der Weiterfahrt nach Düsseldorf der Wagen in einer verbotenen Kurve bei Langenfeld gegen den Bordstein, wobei das Hinterrad brach. Ohne dies zu bemerken, fuhr Köpffel mit Vollgas weiter und überrollte einen Baum. Erst jetzt kam der Wagen zum Stehen. Auf der Straße lagen drei der Wageninsassen in ihrem Karnevalskostüm. Zwei von ihnen starben nach wenigen Minuten.

Vom Sohne ausgeplündert

Der Berliner Kaufmann Michaels hat der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß sein 24jähriger Sohn Gerhard ihm den größten Teil seiner Wohnungseinrichtung geraubt und außerdem Bargeld in Höhe von mehreren Hundert Mark gestohlen hat. Gerhard hatte einen Geschäftsgang des Vaters benützt, um mit Hilfe von drei gleichaltrigen jungen Vorfahren vor den Augen der Hausbewohner die väterliche Wohnung auszuräumen und die Möbel auf einen bestellten Wagen zu laden. Man nimmt an, daß er alles verpackt und verschleudert hat und versucht wird, mit dem Gelde ins Ausland zu flüchten. Der junge Mann war zuletzt als Filialleiter einer Zigarettenfabrik tätig gewesen und soll dort mehr als 800 Mark unterschlagen haben.

Seemannsgarn im Altertum

Phönizische Reiseberichte als Quellen griechischer Dichtung.
Von Hermann Peterßen.

Die Frage, wie weit die Abenteuer und Erlebnisse des Odysseus, die Homer uns schildert, auf tatsächlichen Unterlagen beruhen, bildet seit langem einen Gegenstand des Streits zwischen den Gelehrten. Immer mehr nehmen indessen die Stimmen zu, die da glauben, daß der Sänger der Ilias und der Odyssee weit mehr auf dem Boden der Tatsachen fußte als man früher annahm. Unter der poetischen Form finden sich überraschend viele Wiedergaben und Schilderungen fremder Verhältnisse und Länder, die uns zeigen, daß die Alten bereits eine ziemlich richtige Vorstellung von der damaligen Welt besaßen. Allerdings ist es nicht immer leicht, aus der dichterischen Umhüllung den wahren Kern herauszuschälen.

Da ist z. B. Odysseus' Bericht von dem Lande der Lästrygonen, in dem Tag und Nacht beinahe gleich sind. Die Alten verlegten es nach Syrien oder auf das libanische Festland, ohne allerdings eine wirklich befriedigende Lösung finden zu können. Sie waren eben in der Vorstellung befangen, daß die Irrfahrten des „göttlichen Dulders“ auf das Mittelmeer beschränkt gewesen seien. Das war auch zweifellos der Fall, aber das Lästrygonenreich, wie Homer es uns schildert, braucht deshalb doch nicht dort unten gelegen zu haben. Man muß sich nur vor Augen halten, wie die Odyssee entstanden ist. Nach heute vorherrschender Ansicht handelt es sich bei ihr um eine im Laufe von Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten entstandene Aufammenstellung aller Ueberlieferung und aller Seemanns Erzählungen, die mit der Zeit zu dem grandiosen Epos verbunden wurden. Griechische und vor allem phönizische Seefahrer kamen schon früh über das Mittelmeer hinaus, und auf ihren Berichten über fremde Länder beruhen sicher viele Schilderungen der Odyssee.

Es steht fest, daß die Phönizier schon lange vor Homer an der atlantischen Küste Spaniens und Portugals Siedelungen hatten. Sie hollen sogar Rhin von den heutigen Sicily-Inseln und Bernsteine aus der Ostsee. Bei ihren Fahrten durch das Skagotat im Sommer mußten ihnen bereits die ungewöhnliche Tageslänge auffallen. Vielleicht sind sie aber auch noch viel höher nach Norden gekommen. Ihre Erzählungen von diesem Lande des fast immerwährenden Tages verbreiteten sich durch das ganze Mittelmeer und wurden dann in die Odyssee übernommen. Hier im hohen Norden haben wir also das Land der Lästrygonen zu suchen. Es wird dies bestätigt durch die spätere Erzählung des Odysseus von dem Lande der Kimmerier, das ewig von Nebel und Schnee bedeckt ist, wo die Sonne niemals durchdringt und stete Nacht den Sterblichen umgibt. Offenbar haben wir hier den Niederschlag eines Berichts von Seefahrern, die im Winter in die nördlichen Gewässer verdrängt wurden.

Diese Erklärung findet heute kaum noch Widerspruch. Ueber andere Anklänge an alte Seemannsberichte dagegen sind die Gelehrten vielfach nicht einig. Wo lag z. B. die Insel des Windgottes Aeolus? Nach Homer war es eine schwimmende Insel mit einer kupfernen Mauer ringsum, die einen hochragenden Rand steiler und glatter Felsen bildete. Denken wir uns das auf eine natürliche Ueberhöhung zuvorkommende „schwimmende“ Hindes, so bedarf es nicht großer Phantasie, um in der beschriebenen Insel unser Helgoland zu erkennen. Auf der Fahrt nach dem Norden oder der Ostsee kam man an Helgoland vorüber, und die stürmische Nordsee bot Anlaß genug, hierher die Heimat des Windgottes zu verlegen.

Über die Erzählung vom Lande der Lotophagen! Odysseus' Matrosen kamen von einer Expedition landeinwärts nicht zurück, weil sie von der Lotosfrucht gegessen hatten, deren Genuss sie alles vergessen ließ. Ein Genussmittel von ähnlicher Wirkung ist uns aus dem Fernen Osten sehr wohl bekannt: das Opium. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Phönizier von diesem Betäubungsmittel Kenntnis gehabt haben; ihre Berichte darüber gaben dann Veranlassung zu der Erzählung vom Lande der Lotophagen. Man streitet sich heute noch darüber, ob Lotos eine bestimmte Pflanzengattung, eine Dattelpflanze oder ein wohlriechendes Gemisch gewesen sei. Aber um keines noch so großen Bedenkens willen würde ein Seemann die Heimfahrt verkümmern; im Opiumrausch kommt dies aber heute noch vor und man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß Lotos und Opium identisch waren.

Wichtigsten einer Seefahrer Erzählung verdanken offenbar auch die goldenen Äpfel der Hesperiden ihren Ursprung, die zu holen eine der Arbeiten des Herakles bildete. Die Hesperiden waren Nymphen und wohnten fern im Westen der Welt, nach aber die Säulen des Herakles, die Straße von Gibraltar, hinaus. Ihre berühmten Äpfel werden nun nicht gerade von maßlichem Wolde gewesen sein, aber doch wie solches ausgesehen haben. Wenn wir uns damit begnügen, ist es nicht schwer, in ihnen die heute so geschätzten Apfelsinen wiederzuerkennen. In den Mittelmeerländern des Altertums gab es diese nicht. Sie mußten aber in Indien, mit dem lebhafteste Handelsbeziehungen bestanden. Von dort werden Berichte über diese goldenen Äpfel nach Griechenland gedrungen sein. Nicht ganz ausgeschlossen ist auch, daß Apfelsinen schon zu jener frühen Zeit auf den Azoren vorkamen, wenigstens sie nach allgemeiner Ansicht erst später von Indien nach dort eingeführt wurden. Vielleicht knüpft die Erzählung von den Gärten der Hesperiden auch an das verschollene Atlantis an, von dem auch Azoren und Kanarische Inseln Reste bilden. Es wäre sehr wohl möglich, daß Herakles ausgefand wurde, dieses sagenhafte Land fern im Westen aufzusuchen.

Ein Unterprimaner erhält das Reisezeugnis

Dem Unterprimaner der Oberrealschule in Gießen, Kirchheimer, ist, wie „Tempo“ meldet, als Verfasser einer von der Fachwissenschaft als hervorragend anerkannten wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Botanik durch eine Verfügung des hessischen Kultusministeriums das Reisezeugnis der Oberrealschule verliehen worden. Der junge Mann braucht also weder die Oberprima zu absolvieren noch die Schlußprüfung abzulegen.

Straßenbahnunglück in Lohz

In Lohz sind gestern früh zwei Straßenbahnzüge infolge Versagens der Bremsen in voller Fahrt zusammengestoßen. Drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Der Wagenführer wurde getötet, mehrere Insassen erlitten Verletzungen.

Lawinenunglück im Steinernen Meer

Zwei Tote.

Eine Seefahrer Gesellschaft von drei Damen und drei Herren, die gestern vom Funtensee aus einen Aufstieg über das Steinernen Meer zum Riemann-Haus unternahmen wollte und infolge des stark nebligen Wetters den richtigen Aufstieg verfehlt hatte, wurde an einer steilen Stelle unter dem Nordgrat des Schotmalhornes unter einer sich lösenden Schneelawine begraben. Drei der Beteiligten konnten sich selbst aus dem Schnee herausarbeiten. Sie kehrten sofort zum Funtenseehaus zurück, um Hilfe zu holen. Es gelang, eine weitere Dame aus Verdrüßgaden nach schwieriger Arbeit noch lebend, wenn auch vollständig erschöpft, auszugraben, während der Brauereidirektorssohn Grassl aus Verdrüßgaden und ein Fräulein Eisinger aus Landshut nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Entgiftung des Leuchtgases

Bei den Berliner Städtischen Gaswerken sind, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, seit Jahresfrist chemische Versuche im Gange, die den Zweck verfolgen, das Leuchtgas nach Möglichkeit zu entgiften und auf diese Weise die zahlreichen Unfälle unmöglich zu machen, die durch Unvorsichtigkeit etc. sich ereignen. Ueber die technischen und chemischen Einzelheiten wird vorläufig strengstes Schweigen gewahrt, weil die Entgiftungsmethoden, sofern sie sich in der Praxis bewähren sollten, patentiert werden sollen.

Mord und Selbstmord wegen Veruntrauungen.

Im Borort Gablenberg bei Stuttgart wurden ein 85 Jahre alter Einkassierer, seine 82 Jahre alte Ehefrau und die 12 Jahre alte Tochter im Schlafzimmer tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Mord und Selbstmord durch Gasvergiftung vorliegt. Der Beweggrund zur Tat liegt in Veruntrauungen, die der Mann begangen hatte.

Töblicher Kraftwagenunfall.

Auf der Gadebusch-Rapenburger Chaussee kam bei Klein Thurov ein mit Müll beladener Hamburger Transportkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen erlitt einen Achsenbruch und kippte um. Der Kraftwagenführer wurde getötet; von den fünf Beifahrern wurden vier schwer und eine leicht verletzt.

Eine Takt in der Seidenwebung gefunden.

In der Seidenwebung ist am zweiten Okerstage eine für die Weidenburger Jemenschabrik bestimmte Takt gefunden. Ueber das Schicksal der aus zwei Mann bestehenden Besatzung ist bisher nichts bekannt. Man muß annehmen, daß sie ertrunken sind. An der Unfallstelle sind gegenwärtig Taucher in Tätigkeit.

Die Saalfelder Jugendherberge niedergebrannt.

Die im Mai vorigen Jahres von der Stadt Saalfeld mit einem Kostenaufwand von 40 000 Mark errichtete Jugendherberge wurde gestern ein Raub der Flammen. Nur die Wohnung des Herbergewalters blieb verschont. Vermutlich ist das Feuer in einer in dem Gebäude untergebrachten Autoreparaturwerkstätte ausgebrochen.

Rüssen und Trompetenblasen

Eines Tages stand Frau Enid Ebenhoch recht niederschlagen vor dem Richter in Columbus (Ohio) und bat um Scheidung ihrer gerüttelten Ehe. „Warum denn das?“ fragte der Salomo von Columbus. „Er will mich nicht mehr küssen!“ schloß die gekränkte Gattin in ihr Klagen. Der Richter befragte die junge Frau ein wenig genauer, als man es sonst von einem so gestrengen und ernstlichen Herrn erwarten möchte, und der liebliche Augenschein überzeugte ihn davon, daß der nachlässige Gatte ein gar merkwürdiger Kunde sein mußte. „Nanu, warum will er Sie nicht mehr küssen?“ fragte er erköhnt. „Ach“, meinte Frau Enid, „er ist Trompetenbläser und ein Künstler in seinem Fach. Seine Trompete geht ihm über alles. Und nun will er mich nicht mehr küssen, weil er fürchtet, seine Lippen könnten dadurch angegriffen und spröde werden und seine Kunst würde darunter leiden.“ Da beeilte sich der Richter, den Wunsch der Beklammerten zu erfüllen und durch die Scheidung einem Mann, der einen Frauenmund höher schätzte als einen Trompetenmund, den Weg zu Frau Enids Lippen frei zu machen.

Welche Frau beerbt den Fischhändler?

Fischhändler Smalley in London heiratete im Jahre 1889 und lebte Jahrzehnte mit seiner Frau Anna in ungetrübter Ehe. Im Jahre 1924 lernte er in einem benachbarten Stadtteil Londons eine Witwe kennen, die ihm noch besser gefiel als seine Frau. Sie erwiderte seine Liebe, machte aber die Heirat zur unerlässlichen Bedingung eines dauernden Zusammenlebens. Herr Smalley heiratete sie. Auch seine zweite Frau hieß Anna. Unter allerlei Kunstgriffen verstand er seine beiden Frauen über die Festsache hinweg zu führen.

Spion wider Willen

Das Schiff, mit dem ich fuhr, ein Schweizer Dampfer, war sehr leer. Ich ging an das Oberdeck, um die schöne Aussicht zu genießen und fand dort nur noch zwei Herren, die die wenigen anderen Gäste infolge eines starken Windes Plätze auf dem geschützten gelagerten Unterdeck eingenommen hatten.

Kaum hatte das Schiff sich in Fahrt gesetzt, so näherten die zwei Herren sich dem Kapitän und, nach verschiedenen Stellen des Ufers zeigend, stellten sie Fragen an ihn, und da der eine sich, vom Kapitän abgewandt, hinter dem Rücken seines Freundes Notizen machte, so fiel mir dieses sonderbare Verhalten auf. Den Männern scheinbar ganz teilnahmslos, ohne mich um sie zu kümmern, den Rücken zuzuhren, näherte ich mich ihnen doch so, daß ich die halblaut an den Kapitän gestellten Fragen und dessen Antworten verstehen konnte. Aus den Fragen wurde mir klar, daß es sich um Spione handelte, die durch scheinbar unauffällige Fragen allerlei für sie Wichtiges aus dem Kapitän herauszuholen suchten. Da kurz vorher durch einige Flugzeuggeschwader Angriffe auf die Juppelinseln stattgefunden hatten, so versuchten sie durch scheinbar unauffällige Fragen nach der Art des Angriffs die Stellung der Abwehrgeschütze und Maschinengewehre festzustellen. Sie suchten dann, außer vielem anderem, so z. B. festzustellen, woher der Seidenstoff für die Verpackung der Luftschiffe käme, und der Kapitän erzählte ihnen, daß die Seide aus Basel stamme und da dies natürlich Kriegsgeheimnisse darstelle, für sehr teures Geld mit Kosten und Gefahren durchgeschmuggelt werden müsse, woran die betreffenden Schweizer Firmen viele Millionen verdienten, denn weil die Seide sechsach liegen müsse, werden bei der enormen Größe der neuesten Luftschiffe für jedes 120 000 Meter Seide, d. h. 120 Kilometer Seidenstoff gebraucht, wodurch man einen Begriff bekomme, wie groß nur allein an diesem Kriegsgüterartikel der Schmuggel- oder Schieber-Verdienst sei. Die Ententestaaten unterhielten in der Schweiz einen scharfen Uebervachungsdienst durch ihre Spitzel und Agenten, durch den sie die Ausfuhr von allem unterbinden wollten, was den Mittelmächten nützen könnte. Die Feststellung und der Verrat der Quelle, woher die Seide für die Juppelinseln käme, konnte mithin die deutsche Kriegsführung schwer schädigen.

Ich beobachtete die zwei Männer weiter und konnte, von ihnen unbemerkt, in Romanshorn mich in denselben Eisenbahnwagen wie sie setzen, und da es ein sogenannter offener Schweizer Sommerwagen war, bei dem die Rückwände der Sitze nur halbhoch sind und ein offener Gang, ohne Türen, durch die Mitte des Wagens läuft, so konnte ich, von ihnen unbedacht, im Nebenabteil Platz nehmen und fast alles hören, was sie sprachen, da sie, auf dem neutralen Schweizer Boden sich sicher fühlend, scheinbar glaubten, keine allzugroße Vorsicht in der Unterhaltung mehr üben zu müssen. Als der Schaffner die Fahrkarten kontrollierte, hörte ich, wie er zu den beiden Herren sagte:

„Nach Bern — in Jürich umsteigen,“ woraus ich meine Vermutung erhärtet fand, daß die beiden, mit wichtigen Nachrichten aus Deutschland zurückgekehrt, diese einer der Befandtschaften der Entente oder einer der vielen Spionageagenturen in Bern überbringen würden. Um zu versuchen, evtl. etwas über die Persönlichkeiten der beiden Spione, oder über ihren Verbleib festzustellen, gab ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, in Jürich die Fahrt nach Luzern auf, stieg gleichfalls, eine neue Fahrkarte lösend, in den Zug nach Bern.

Bei meinem Entschluß, impulsiv die Verfolgung dieser beiden Spione aufzunehmen, wurde ich geleitet von der Erinnerung an ein mit dem Reichstagsabgeordneten Erzberger während meiner Berliner Bazarzeit gehaltenes längeres Gespräch.

Der mir persönlich gutbekannte Abgeordnete hatte mich

zweimal im Bazarzeit besucht, als ich nach den Operationen betätigt war und als ich später ausgehen konnte, zweimal mit mir im Restaurant „Rheingold“ in der Bellevuestraße gesprächte. Erzberger, der damals sozusagen als Unter-Staatssekretär im Auswärtigen Amt tätig war, erzählte mir gelegentlich dieser Zusammenkünfte von seinen Reisen nach Rom und Bukarest, die er damals im Auftrag der Regierung unternommen hatte, um zu versuchen, jene Staaten vom Eintritt in den Krieg gegen Deutschland abzuhalten.

Erzberger schilderte, wie interessant jetzt das Reisen in der Kriegszeit im Ausland sei, wie toll das Spitzel- und Spionagewesen in allen neutralen Staaten und vor allem auch gerade in der Schweiz wäre und daß jeder Kellner, Dienstmann, Gepäckträger und das Hotelpersonal direkt oder indirekt im Dienste der Spionageagenturen der verschiedenen Länder stehe und berichtete weiterhin, wie man auch ihn, sofort nach Verlassen des deutschen Bodens bespitzelt und allerlei gegen ihn versucht hat. Erzberger berichtete weiter, daß man, wenn man Augen und Ohren offen halte, dabei jetzt im Ausland allerlei Wichtiges feststellen und beobachten könne, wie es auch ihm gelungen sei.

Die vorstehende Erzählung stellt die Einleitung der Lebensgeschichte des Mittelmeisters a. D., Grafen von Rayhauf-Gormons dar, der im Verlauf der Verfolgung jener beiden Männer das Unglück hatte, sich selbst als Spion verdächtig zu machen und der dann bei der Rückkehrung bei seinem Heim in Hannover verhaftet, zum Tode verurteilt, vor der Revision ins Zuchthaus verurteilt und schließlich im Wiedererfassungverfahren freigesprochen und vollständig rehabilitiert wurde. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Graf Rayhauf ein schlechter Amateurspion war, der es nicht verstand, die Bedingungen seines Handelns vorzubereiten, daß ihn ferner die unbestimmte Lebenslust des Kriegssamplers zu dem Verzicht veranlaßte, um des ungesicherten Genußes einiger Urlaubstage willen eine notwendige Werbung an seine vorliegenden Stellen hinauszuweisen, wodurch der Verdacht gegen ihn sich verstärken mußte. Es bedarf aber ebenso wenig einer ferneren die Einzelheiten des Verfahrens gegen ihn, in der Technik der Verhandlungen seitens der Militärgerichte sich Methoden offenbaren, die ungeheuerlich und empörend sind. Diese Gesichtspunkte rechtfertigen es, daß Graf Rayhauf seine Ergebnisse in einem umfangreichen, mit allen nur denkbaren dokumentarischen Unterlagen, veröffentlicht hat. Es ist unerheblich, daß dieses Buch in der Ideologie des alten altdeutschen Offiziers wurzelt, erheblich dagegen ist, daß empörende Mißstände und Rechtsverletzungen von einer Zahl und Folgen schwerer aufgedeckt werden, die das ganze System der alten Militärgerichtsbarkeit als absurdum führen. Das Wiedererfassungverfahren gegen Graf Rayhauf gründete sich darauf, daß die erfindungsreichen Urteile des angeblichen Vergehens des Grafen als im mobilen Zustande begangen angesehen hatten, während der Graf tatsächlich bereits demobil war. Der Unterschied zwischen diesen Voraussetzungen involviert zugleich einen fundamentalen Unterschied der darauf zu gründenden Urteile. Was soll man sagen, wenn Graf Rayhauf in seinem Buche erklären kann, daß die Untersuchungsrichter beim Kriegsgericht und beim Oberkriegsgericht des stellvertretenden Generalkommando des X. AK. auf seine Hinweise hierauf eingegangen: „Es geht nicht, daß wir uns zu Ihrer Auffassung bekennen und dadurch eingestehen, daß falsche Strafgesetze auf Sie in Anwendung gekommen sind, denn dann müßten gleichfalls ca. 500 andere Urteile von uns aufgehoben werden, die unter den gleichen Gesichtspunkten erlassen worden sind!“ Von solchen und ähnlichen Ungeheuerlichkeiten strotzt die Darstellung des Grafen Rayhauf und es ist nur zu begrüßen, daß dabei in vielen Fällen rückwärtslos die zugehörigen Namen genannt worden sind.

„Dieber Löwen als Kropfzeug!“

Die der Ausbeimänner: Ein Adnigreich für einen Mistkäfer. — Die wasserfeste Schildkröte. — 200 Fledermäuse gefischt. Der hochge Walfisch.



Belegungen nach und für Anwerter entgegen. — Fernsprech-Anstalt

Telegramme: Nr. 80

Die gest... von 8 bis ge... Hauptsache der... der letzten S... länden vorgele... des ebenfalls... ligen der S... als Vorliegende... gereicht hat... Dr. Schacht... die Erklärung... Inbegriff... auf diese deutl... Antworten... sachen. Info... sition gestern... messen des Be... sition einberu... Dr. Scha... nnumehr mit... scheidung nehme... glierten haben... erklärt, ihrerse...

Wei...

Im Bang... sen der durch... verfolgt werden... die über ihre... rächen sollen... Schon zu Begl... Zuhörerraum... bemerkbar mach... Angeklagten zu... und vom Wac... dem Saal gefür... schen Wintler... zahlen, die soll... verfügte, daß d... betreten darf... Als erster

Der sich der... gestellt hat. E... den Mann, der... den Saal betra... gericht in K o... den Franzosen... Keller bekommen... ist — und gna... Auf Befra... sehr erregt ab... behörden. Sei... Weise betriebig... laut. Er soll... nur keine Wf... erreichten und... Verwendung fi... Der Zeuge b...

Der Zeuge hat... Holt versucht, k... über nach seine... suchte, den Zeu... Als der Z... die Frage richt... Bedanke... der Zeuge ern... empfindende Fr... aus Rücksicht a... hand genommen... dent eine M... Konfessions beu...

Ich weiß fünf... anwalt ihn in... wollte, erklärte... die Güte, Herr... warden Ausfag... für uns und... tung.“

Nachdem d... en für Bangk... ligger an, da... ni vor Geri... elgms Jaha...